BEIHEFTE ZUR
ZEITSCHRIFT FÜR ROMANISCHE PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN VON GÜNTER HOLTUS

Band 307

MONIKA TÜRK

‹Lucidaire de grant sapientie›

Untersuchung und Edition der altfranzösischen Übersetzung 1 des ‹Elucidarium› von Honorius Augustodunensis

MAX NIEMEYER VERLAG TÜBINGEN
2000

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Türk, Monika:
‹Lucidaire de grant sapientie›: Untersuchung und Edition der altfranzösischen Übersetzung 1 des ‹Elucidarium› von Honorius Augustodunensis / Monika Türk. – Tübingen: Niemeyer, 2000
(Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie; Bd. 307)

ISBN 3-484-52307-7 ISSN 0084-5396

© Max Niemeyer Verlag GmbH, Tübingen 2000
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Printed in Germany.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.
Satz: Monika Türk, Stuttgart
Druck: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten
Einband: Heinrich Koch, Tübingen

Vorwort

In Mark Twains Roman *A Connecticut Yankee in King Arthur's Court* wird ein amerikanischer Schmied und Tierarzt des 19. Jahrhunderts durch einen Schlag auf den Kopf ins Mittelalter versetzt und ist so gezwungen, sich intensiv mit den damaligen Lebensgewohnheiten auseinanderzusetzen – was den braven Amerikaner gelegentlich fast zur Verzweiflung treibt, möchte er doch sein Wissen und seine Erfahrung den Menschen gerne nahebringen und sie vor allem mit den Segnungen der modernen Technik beglücken.

Das Mittelalter mit eigenen Augen zu sehen, ist wohl auch der Traum jedes Mediävisten, wenn er sich dazu sicher lieber eines weniger schmerzhaften «Verkehrsmittels» bedienen würde – auch würde er hoffentlich die ferne Realität in ihrem Eigenwert gelten lassen, statt sie im Sinne seiner eigenen Erfahrungen umzugestalten, wie es Mark Twains Amerikaner versucht.

Auch realere Versuche, mit der Vergangenheit in Kontakt zu treten, haben durchaus ihren Reiz. So wurde ich durch die Mitarbeit im Teilprojekt A1 «Die Rezeption des *Elucidarium* im französischen Mittelalter» (Projektleiter: Prof. Dr. Ernstpeter Ruhe) des Sonderforschungsbereichs 226 «Wissensvermittelnde und wissensorganisierende Literatur des Mittelalters» zu einer intensiven Beschäftigung mit dem Mittelalter angeregt, die nicht nur die normalerweise in der universitären Mediävistik behandelte «Schöne Literatur» umfaßt, sondern auch die Auseinandersetzung mit Texten, aus denen mittelalterliche Leser ihr Wissen und ihr Weltbild bezogen.

Das Thema der vorliegenden Arbeit entstammt diesem Sonderforschungsbereich und verdankt ihm vielfältige Anregungen. Zu nennen wären hier an erster Stelle all jene Gastprofessoren, die durch ihre zeitweilige Mitarbeit neue Aspekte des mittelalterlichen Geisteslebens lebendig werden ließen, was sich fruchtbar auf diese Arbeit auswirkte. Mein Dank gilt aber auch allen Angestellten und Hilfskräften im Teilprojekt A1, besonders Martha Kleinhans und Beate Wins, die durch manchen Hinweis und vor allem durch ihre stetige Bereitschaft, die Thesen dieser Arbeit zu diskutieren, entscheidend zu deren Gelingen beitrugen. Brigitte Weisel, Susanne Rischpler-Gimpl, Deborah Schwarz, Harald Kuhn und Birgit Schaible danke ich für ihre Hilfe bei der Eingabe einzelner Manuskripte in den Computer und bei der Überprüfung von Teilen der maschinell erstellten Kollationsteile.

Besonders danken möchte ich Prof. Dr. E. Ruhe, der mir nicht nur das Thema dieser Arbeit stellte, sondern sie auch stets mit Rat und Tat begleitete.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort V

Teil I: Untersuchung 1

Einleitung 3

1. Entstehung und Überlieferung des *Lucidaire* 6

1.1. Die handschriftliche Überlieferung 6

1.2. Die lateinische Vorlage des *Lucidaire* 30

1.3. Die Entstehungszeit des *Lucidaire* 33

1.4. Die Sprache der Leithandschrift BN fr. 19920 35
1.4.1. Sprachstand 35
1.4.2. Dialektale Kennzeichen 40

1.5. Die Abhängigkeitsverhältnisse der Handschriften 43
1.5.1. Die beiden Großgruppen ABCDEFGHIJK und LMNOPQRSTU 43
1.5.2. Die Gruppe ABCDEF 44
1.5.3. Die Gruppe GHIJK 47
1.5.4. Die Gruppe LMNOPQ 48
1.5.5. RSTU 49
1.5.6. Widersprüchliche gemeinsame Lesarten einzelner Handschriften 50
1.5.7. Das Stemma des *Lucidaire* 52

2. «Pur ceus ki ne sevent mie Ne lettreure ne clergie» – Glaubenswissen in der Volkssprache 53

2.1. Lateinische Ideen in französischem Gewand 54
2.1.1. «Faire de fort latin cler et entendable romant» – Zur Strategie der Übersetzung 54
2.1.2. «Selonc lou commun langage» – Erbwortschatz und gelehrte Bildungen 59
2.1.3. «User de termes ou de moz propres en la science» – Die Übersetzung theologischer Fachterminologie 61

2.2. «Ainz i ai mout osté et mis» – Eingriffe in die Vorlage 64
2.2.1. Straffung 64
2.2.2. Bibelzitate 66
2.2.3. Bilder und Allegorien 70
2.2.4. Zusätzliche Erklärungen 74

2.3. «Mes cil qui ... simplement entendent» – Das Bemühen um einfache Wahrheiten 76
2.3.1. Abweichende oder anstößige Meinungen 77
2.3.2. Fehlverhalten von Kirchenvertretern 80
2.3.3. Die Sünden der Erwählten 82

2.4. Zusammenfassung: Der implizite Übersetzer und sein intendierter Leser 86

3. Theologisch bedingte Veränderungen 88

3.1. Die Sakramente zwischen Pastoral und Theologie 88
3.1.1. Die reale Präsenz Christi im Altarssakrament 88
3.1.2. Kommunion und Kontemplation: Die Wirkung der Eucharistie 93
3.1.3. Die Kommunion des Judas und anderer unwürdiger Empfänger 97
3.1.4. Die Würdigkeit des Spenders 101
3.1.5. Die Beichte 104

3.2. Prädestination und menschliches Verdienst 107

3.3. Eschatologie 114
3.3.1. Die allgemeine Auferstehung 115
3.3.2. Das Gericht über die Toten 117
3.3.3. Fegefeuer 122
3.3.4. Hölle 125
3.3.5. Ungetaufte Kinder und alttestamentliche Väter: der Limbus . . 127
3.3.6. Die Zahl der Seligen 129
3.3.7. Das Wissen der Seligen und Verdammten 130

3.4. Zusammenfassung: Die Neuorientierung des Textes in Übersetzung und Überlieferung 132

4. Der *Lucidaire* als Spiegel volkstümlicher Glaubens- und Lebenswelt 133

4.1. Der Teufel 133

4.2. Die Seelen der Gerechten 137

4.3. Der Beistand für die Toten 139

4.4. Vom rechten Gebrauch des Reichtums 142

5. Funktion und Publikum des *Lucidaire* 147

5.1. Die Schreiber als erste Rezipienten 147
5.1.1. Aufschlußreiche Verschreibungen 147
5.1.2. Die Quellen der Veränderungen und Zusätze 151

5.2. Zwei unterschiedliche Redaktionen des *Lucidaire* 155
5.2.1. Die Stabilität der Überlieferung 155
5.2.2. Die Redaktionen von F und R 155
5.2.3. Die Redaktion der Handschrift U 159
5.2.4. Der *Lucidaire* zwischen Katechismus und universitärer Lehrmethode 162

5.3. Die Handschriften und ihr Publikum 163
5.3.1. Die Besitzer der *Lucidaire*-Handschriften 163
5.3.2. Das Publikum des *Lucidaire* 163
5.3.3. Zusammenfassung: Die Benutzer der *Lucidaire*-Handschriften 169

6. Vom Einzeltext zur Enzyklopädie 173

6.1. «Moult me samble que vos touz me doingniez tost congié» . . 173

6.2. «En la fin de ce livre les te dirai» 178

6.3. Die Handschrift als Bibliothek 180
6.3.1. Cambridge, Fitzwilliam Museum 20 180
6.3.2. Rennes 593 180

6.4. Die Mitüberlieferung des *Lucidaire* im Überblick 183

6.5 .clviij. questions de theologie avecques leurs responses 186
6.5.1. Der *Lucidario* 186
6.5.2. Der *Second Lucidaire* 187

6.6. «La fontaine de toutes sciences» 189

7. Der *Lucidaire* – eine Erfolgsgeschichte 200

Anhang: Äquivalenzen von *Lucidaire*- und *Sidrac*-Kapiteln 203

Teil II: Edition 205

Methodische Vorbemerkungen zur Edition 207

Ci coumance li prologues Anseaume l'arceveque sor Lucidaire 210

Auswahlglossar 405

Namensindex 433

Bibliographie 435

Benutzte Handschriften 435

Handschriftenkataloge 439

Quellentexte 440

Sekundärliteratur 442

Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen 448

Teil I: Untersuchung

Einleitung

> Dicitur enim in Elucidario, quod primo apparuit Ioseph, secundo matri suae. Sed quia hic liber multas haereses habet, non creditur ei[1].

Bei dem Buch, das hier von Albertus Magnus so abwertend beurteilt wird, handelt es sich um das *Elucidarium* des Honorius Augustodunensis. Etwa eineinhalb Jahrhunderte später macht sich der Inquisitor Nicolas Eymeric die Mühe, den gesamten Text durchzugehen und auf zweifelhafte oder häretische Aussagen hinzuweisen[2]. Daß in einem relativ großen Zeitabstand ein herausragender Theologe und ein Inquisitor dem *Elucidarium* ihre Aufmerksamkeit widmen, zeigt die Bedeutung, die diesem populär-theologischen Werk beigemessen wurde, und auch den Bekanntheitsgrad, den es erreicht haben mußte, wenn für nötig gehalten wurde, es öffentlich zu kritisieren.

Seinen Lehrdialog über den Glauben der Kirche verfaßte Honorius Augustodunensis, ein Schüler des Anselm von Canterbury, wahrscheinlich um 1100[3]. Die Bedeutung dieses Textes für die Erforschung mittelalterlicher Glaubenseinstellungen ist seit der Edition und Untersuchung durch Yves Lefèvre 1954 bekannt.

Von 1984 bis 1992 untersuchte der Sonderforschungsbereich 226 «Wissensorganisierende und wissensvermittelnde Literatur des Mittelalters» in Würzburg und Eichstätt die Weitergabe gelehrten lateinischen Wissens in der Volkssprache. Das Teilprojekt A1 «Die Rezeption des *Elucidarium* im französischen Mittelalter» bearbeitete diese Fragestellung anhand des *Elucidarium* und seiner verschiedenen Übersetzungen und Bearbeitungen in französischer Sprache[4].

Dem sowohl rezeptionsästhetisch als auch mentalitätsgeschichtlich orientierten Forschungsansatz dieses Projekts, wie ihn ausführlich Kleinhans[5] und

---

[1] Albertus Magnus, «De resurrectione», tract. II, q8, art6, §11(2); ed. Geyer, p. 285; cf. dazu auch Kleinhans 1993, p. 243.

[2] *Elucidarius elucidarii*, ed. Lefèvre 1954, p. 483–521.

[3] Über die Person und das Werk von Honorius informieren ausführlich Haacke/Arduini in *TRE* 15, p. 571–578.

[4] Cf. dazu die bisher erschienenen Arbeiten von M. Hessenauer 1989, E. Ruhe 1991, M. Kleinhans 1993 und D. Ruhe 1993.

[5] 1993, p. 2sqq.

E. Ruhe[6] beschrieben haben, fühlt sich auch diese Arbeit zur von Lefèvre so benannten «Übersetzung 1» verpflichtet.

Im Mittelpunkt der folgenden Untersuchung wird ein Text stehen, der, verglichen mit dem anonymen *Second Lucidaire*, dem *Lumière as lais* von Pierre de Peckam oder dem *Lucidaire en vers* des Gillebert de Cambres, nur geringfügige Abweichungen vom *Elucidarium* aufweist. Weshalb also einen anscheinend vollkommen unoriginellen Text untersuchen, der doch nur schlechter ausdrückt, was das lateinische Original besser formulierte[7]?

Da sich Mentalitäten, wie die Historiker der *Annales*-Schule immer wieder betont haben, nur sehr langsam verändern, können auch anscheinend bedeutungslose Unterschiede zwischen Vorlage und Übersetzung Indizien für einen sich anbahnenden tiefgreifenden Wandel sein. Wie sich auch geringe Abweichungen einer Übersetzung von ihrer Vorlage für die Erforschung des Wandels mittelalterlicher Glaubenseinstellungen und das Einsickern gelehrten Wissens in die Volkssprache fruchtbar machen lassen, hat Martha Kleinhans anhand der altfranzösischen Übersetzungen 2, 4 und 5 des *Elucidarium* gezeigt.

Die altfranzösische Übersetzung 1 des *Elucidarium* entstand im frühen 13. Jahrhundert und verbreitete sich rasch in weiten Teilen Frankreichs, von der Picardie (z.B. Handschrift B) bis nach Lyon (Q) und sogar bis nach Italien (R). Mehr als 20 Textzeugen sind heute noch ganz oder fragmentarisch erhalten. Die Bedeutung gerade dieser Übersetzung für das mittelalterliche Geistesleben wird darüber hinaus durch die Tatsache unterstrichen, daß sie mehrmals anderen Texten als Quelle gedient hat, nämlich dem italienischen *Lucidario*, dem schon genannten *Second Lucidaire* und dem in über 60 Handschriften erhaltenen *Livre de Sidrac*. Im Fall der Übersetzung 1 läßt sich die Entwicklung von Überzeugungen und Mentalitäten im Sinne der «longue durée» besonders gut verfolgen, weil mit dem *Second Lucidaire* ein Werk vorliegt, das auf der Basis des *Lucidaire* das theologische Material neu bearbeitet, ergänzt und weiterführt.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, im Untersuchungsteil zunächst Unterschiede zwischen der lateinischen und der volkssprachlichen Fassung und zwischen einzelnen Handschriften aufzuzeigen und nach den Gründen oder dem Kontext solcher Veränderungen zu fragen. Sie offenbaren sowohl eine langsame Anpassung an neue kirchliche Lehren als auch an ein neues, theologisch weniger erfahrenes Publikum.

---

[6] 1991, p. 9–17.

[7] Eine solch abwertende Meinung bezüglich des *Lucidaire* läßt z.B. Lefèvre 1959, p. 220 anklingen, wenn er Übersetzungen in die Volkssprache allgemein und dem *Lucidaire* im besonderen lediglich sprachhistorisches Interesse zuspricht, da hier genau zu studieren sei, was eine Sprache bereits audrücken könne und was nicht. Lefèvre berücksichtigt dabei nicht, daß solche Abweichungen bewußt durchgeführt sein können und damit über mehr als die sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten des Übersetzers Aufschluß geben könne. Cf. dazu ausführlich Kap. 2.1.1.

Wie das schon eher auf den Glauben des einfachen Volkes ausgerichtete *Elucidarium* bleibt die Übersetzung dabei grundsätzlich ein Versuch, den Gläubigen die Lehren der Kirche nahezubringen, d.h. ihren Glauben zu beeinflussen; doch gehen gelegentlich auch volkstümliche Vorstellungen in den *Lucidaire* ein. Er illustriert damit die «liens importants de dépendance et de réciprocité[8]» zwischen Original und Übersetzung, zwischen Latein und Volkssprache, zwischen sogenanntem «Elitewissen» und der sogenannten «Volkskultur» und bestätigt Lusignans These einer «vie unique, plus ou moins complexe, qui se développe suivant diverses ramifications et parfois se manifeste à travers différentes langues[9]».

Neben den Veränderungen, denen der Übersetzer den Text unterwarf, und den Umgestaltungen, die einzelne Kopisten an ihrer Vorlage vornahmen, wurde deshalb auch die Mitüberlieferung des *Lucidaire* und seine Rezeption in anderen Werken in die Analyse einbezogen, was Rückschlüsse auf seine Funktion und sein Publikum zuließ. Damit möchte die hier vorgelegte Arbeit einen Beitrag zur Erforschung von religiösem Wissen und damit auch zu Form und Inhalt der Wissensvermittlung im Mittelalter leisten.

Die Edition im zweiten Teil der Arbeit soll einen Text erstmals einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen, der bei der Formung der religiösen Einstellungen der «stummen Masse» im mittelalterlichen Frankreich eine wichtige Rolle gespielt hat.

Die Numerierung der Fragen im Editionsteil folgt der Edition des lateinischen *Elucidarium* von Yves Lefèvre, damit die Vergleichbarkeit der Übersetzung mit dem Original gewährleistet ist.

---

[8] Lusignan 1987, p. 34.

[9] Ibid.

1. Entstehung und Überlieferung des *Lucidaire*

1.1. Die handschriftliche Überlieferung

Die Handschrift Paris, Bibliothèque Nationale fr. 19920

Die Handschrift Paris, BN fr. 19920 (A) ist eine Pergamenthandschrift aus dem 14. Jahrhundert; sie mißt 25,5 x 18 cm und ist von einer Hand in zwei Kolumnen geschrieben[1]. Außer dem *Lucidaire* (f. 266r–305v) enthält das Manuskript das *Gouvernement des rois et des princes* von Gilles de Rome in der Übersetzung von Henri de Gauchi[2] (f. 1–265v), und die *Moralitez des philosophes*, die Übersetzung des *Moralium dogma philosophorum* von Guillaume de Conches[3] (f. 306r–326v).

Der Beginn jedes Textes ist mit einer Miniatur und einer reich ausgeschmückten Initiale verziert; im *Gouvernement des rois et des princes* haben zusätzlich die Kapitel- und Abschnittsanfänge unterschiedlich (ca. 5 bis 7 Zeilen) große, mit Ornamenten und Ranken ausgestaltete Initialen; die gleichen Verzierungen, jedoch kleiner (ca. 2 Zeilen), finden sich auch im *Lucidaire* und im *Moralium Dogma*. Alle Texte sind durch farbige Rubriken gegliedert.

Auf dem letzten Folio (326v) nennt sich ein Jacques de Crequy[4]; der davor stehende, schlecht zu entziffernde Text von der gleichen Hand könnte eine Rechnung oder ein Schuldeintrag sein.

Die Handschrift war im 17. Jahrhundert im Besitz von Pierre Séguier, einem chancelier de France. Sein Enkel Henri-Charles de Cambout de Coislin, Bischof von Metz, vermachte sie 1731 der Abtei von Saint-Germain des Prés, von wo aus sie in die Bibliothèque Nationale kam[5].

---

[1] Cf. *Catalogue BN* 1900, p. 434.

[2] Cf. den Epilog des Textes f. 265va und die Edition von S. P. Molenaer 1966.

[3] Ed. Holmberg 1929. Holmberg kennt die Handschrift (cf. p. 39), verwendet sie aber nicht für seine Edition.

[4] Vgl. den bei Chevalier, p. 1067 genannten «lieutenant général en Guyenne», 1413, † 1415. Lefèvre 1954, p. 273 liest stattdessen Jacques de Coegny.

[5] Delisle, t. I, p. CLII und 77; vgl. auch die Eintragungen auf f. 1.

Paris, Bibliothèque Nationale fr. 2168

Die Handschrift Paris, BN fr. 2168 (B) vom Ende des 13. Jahrhunderts[6] ist 21,2 x 14 cm groß und wurde von mehreren Schreibern in jeweils zwei teilweise unterschiedlich langen Spalten pro Seite auf Pergament geschrieben. Die Schrift ist sehr sorgfältig, der Text im *Lucidaire* auch korrekt; für manche Teile stellt Tobin jedoch zahlreiche Schreiberfehler fest[7]. Viele Blätter sind fleckig oder beschädigt, so daß der Text auch bei korrekter Schreibung nur sehr schwer zu lesen ist. Außer roten Rubriken und Initialen an Textanfängen enthält die Handschrift keine Verzierungen.

Der Codex wurde in späterer Zeit neu gebunden; vorne sind sechs Papierblätter eingeheftet. Eine spätere Hand hat auf dem fünften dieser Blätter ein Inhaltsverzeichnis angefügt; von der gleichen Hand gibt es gelegentliche Randbemerkungen, die sich v.a. auf den Zustand der Handschrift beziehen, z.B. f. 95r und 103v: «ici manque une feuille». In der Tat fehlen in der Handschrift mindestens zwei Blätter (nach f. 94 und 103); die Folien 24*bis* und 117*bis* wurden nachträglich eingefügt[8]. Aufgrund der gut erhaltenen Lagenzählung schließt Baum auf weitergehende Verluste und Umstellungen beim Binden[9]. 1892 wurde eine materielle Beschreibung (z.B. Doppelzählungen) auf dem gleichen Blatt wie das Inhaltsverzeichnis eingetragen. Die Folien 46 und 97 sind leer; das Folio 214v enthält einen lateinischen Text von anderer Hand.

Die Handschrift kam aus der Abtei Saint-Germain über die Sammlung von Etienne Baluze (no. 572) in die Bibliothèque Nationale (no. 7989). Die alten Signaturen finden sich noch auf f. 1r.

Außer dem *Lucidaire* (f. 215r–239r) enthält der Codex eine große Menge v.a. belletristischer Texte: zahlreiche Lais[10] und Fabliaus (f. 1–94v, darunter *Aucassin et Nicolette*[11]: f. 70r–80v, 209v–214r und 239rb–241v), die *Image du Monde* des Gautier de Metz (f. 95r–156r), eine vermutlich unvollständige *Vie Charlemagne, comment il ala en Espagne* (f. 156r–158v), die Fabeln der Marie de France[12] (f. 159r–186r), *La Devision des quinze signes*[13] (f. 186r–188v) und ein *Bestiaire de devine Escripture*[14] (f. 188v–209v).

---

[6] *Catalogue BN* 1868, p. 368 und Tobin 1976, p. 12.

[7] Tobin 1976, p. 12.

[8] Cf. ibid.

[9] Baum, Richard. *Recherches sur les œuvres attribuées à Marie de France*. Heidelberg 1968, p. 53sqq.

[10] Cf. Tobin 1976, p. 12 und Jean Rychner. *Les Lais de Marie de France*. Paris 1981; zur Handschrift cf. p. xx.

[11] Ed. Mario Roques. *Aucassin et Nicolette. Chantefable du XIIIe siècle*. Paris ²1982.

[12] Ed. Karl Warnke. *Die Fabeln der Marie de France*. Halle 1898.

[13] Cf. Långfors 1918, p. 387, und auch die Edition von Erik von Kraemer, Helsinki 1966, p. 36sqq. BN fr. 2168 ist seine Handschrift F.

[14] Es handelt sich um das Werk von Guillaume clerc de Normandie, cf. die Edition von Reinsch 1892. Der Text des *Bestiaire* ist nicht vollständig (es fehlen einige Tiere,

Cambridge, Fitzwilliam Museum 20

Die Handschrift Cambridge, Fitzwilliam Museum 20 (C) ist eine Pergamenthandschrift von 292 x 216 mm und besteht aus 166 in zwei Kolumnen beschriebenen Folien (plus zwei beigebundene Vorsatzblätter)[15].

Die Texte sind reich illuminiert[16] und darüber hinaus durch farbige Initialen gegliedert. Der *Lucidaire* enthält nur eine Minatur am Anfang (f. 123r), eine Initiale mit einem Magister auf einem roten Stuhl und einem offenen Buch auf dem Tisch vor sich, vor dem sein «Disciple» sitzt. Die gesamte Handschrift ist von einem Schreiber sehr sorgfältig geschrieben und rubriziert[17]. Auf f. 137v und 140r befinden sich zwei Einträge von moderner Hand.

Die Handschrift ist auf 1323 datiert (f. 166). Gosman[18] kennt Vorbesitzer aus dem 18. und 19. Jahrhundert: Dom Carpenter, Alexander Douglas-Hamilton und dessen Sohn. Meyer[19] nennt außerdem Mac-Carthy Reagh. An dem in die Anfangsinitiale eingearbeiteten Wappen läßt sich die Familie van Vianden im Großherzogtum Luxemburg als Auftraggeber erkennen[20]. Auch die Sprache weist in den Norden Frankreichs[21].

Außer dem *Lucidaire* auf f. 123r–143r enthält die Handschrift eine Reihe weiterer religiöser und didaktischer Texte: die *Légende de saint Fanuel* (f. 1r–5r), ein Marienleben, das u.a. die Passion Jesu und die Himmelfahrt Mariens unter Einschluß apokryphen Materials erzählt und das teilweise dem Nikodemusevangelium nachgebildet ist[22] (z.B. der *Descensus ad Inferos*) (f. 5r–45v; das Ende bildet ein Prosaauszug aus dem vorangehenden Werk), der *Bestiaire divin de Guillaume clerc de Normandie*[23] (f. 45v–73r), mehrere Auszüge aus dem *Livre dou Tresor* von Brunetto Latini[24] (f. 73r–74v,

---

cf. Reinsch, p. 17), anders als bei der in Handschrift C (cf. dazu unten Anm. 23) enthaltenen Version fehlen auch die beiden zum *Bestiaire* gehörenden Gleichnisse mit Auslegung.

[15] James 1895, p. 31, und Gosman 1982, p. 83.

[16] Cf. die Beschreibungen der Miniaturen in James 1895, p. 36sqq.

[17] Cf. auch Gosman 1982, p. 83.

[18] 1982, p. 84. [19] 1896, p. 542–545. [20] Ibid., p. 546.

[21] Ibid., p. 545.

[22] Ibid., p. 552.

[23] Zur Edition cf. oben die Beschreibung der Handschrift B.

[24] Cf. Carmody 1948, p. L. Die Textauszüge wurden in der Handschriftenbeschreibung des Katalogs und von Gosman 1982 nicht alle als *Tresor*-Fragmente erkannt, und auch die Angaben bei Carmody selbst sind nicht vollkommen exakt. Bei den verschiedenen Auszügen handelt es sich um den Anfang bis zur Mitte des Kapitels I,4 der Carmody-Edition (f. 73), Teile der Tierbeschreibungen (Kap. I,130–155 und 167–196: f. 143–153), die Geographie-Kapitel I,121–124 (f. 156–160) und Teile des Tugendtraktats (III,84 und 60–69: f. 160–166); exakte Angaben hat Meyer 1896, p. 556 und 558–560.

143r–153r, 156v–166r), die *Somme le roi*[25] (f. 74v–123r) und die *Lettre du Prêtre Jean*[26] (f. 153r–156v).

Paris, Bibliothèque Nationale fr. 1157

Die Handschrift Paris, BN fr. 1157 (D) wurde gegen Ende des 13. Jahrhunderts auf Pergament von einem Schreiber in zwei Kolumnen geschrieben[27]. Sie mißt ca. 25 x 17 cm. Jeder Text beginnt mit einer Miniatur und teilweise zusätzlich einer reich verzierten Initiale; für den *Lucidaire* zeigt sie einen Lehrer auf einer Art Kanzel und zwei kleinere, niedriger sitzende Zuhörer, vermutlich in (blauer und roter) Mönchskutte; der Lehrende trägt ein hellbraunes Gewand, unter dem blaue Ärmel hervorschauen, und ein Käppchen.

Auf mehrere Folien finden sich Einträge von späterer Hand (f. 48v, f. 287r); es könnte sich um Besitzereinträge handeln, von denen jedoch zumindest der auf f. 287 beschädigt ist; zu erkennen ist noch «Rouen, Tournay, Dieppe; c'est mon...». Für das *Livre de Sidrac* ist auch die nachträgliche Korrektur von vergessenen Fragen zu erkennen (z.B. f. 77v und 78v); mehrmals sind Fragen mit «Nota» gekennzeichnet.

Die Handschrift kam aus der Sammlung von Etienne Baluze in die Bibliothèque Nationale, wo sie zunächst die Signatur 7384[2.2] hatte[28].

Der *Lucidaire* steht hier als letzter Text auf f. 258v–287r. Außerdem enthält die Handschrift das *Livre de Sidrac* (f. 1–239r; der Anfang fehlt), ein *Avenement Antecrist* (f. 239r–242v) und die *Moralité des philosophes*[29] (f. 243r–258v).

Rennes, Bibliothèque Municipale 593

Die Handschrift Rennes 593 (E) ist auf 538 Pergament-Folien mit je 3 Kolumnen geschrieben; einige der ursprünglichen Blätter fehlen. Sie mißt 37 x 24,7 cm[30]. Der gesamte Codex stammt von einem Schreiber, der auf f. 284r seinen Namen nennt: Robin Boutemont (nicht Boutremont, wie im Katalog

[25] Der Text ist im Katalog nicht verzeichnet; Gosman 1982, der ihn identifiziert, ordnet ihm fälschlich den gesamten *Lucidaire* zu. Da Edith Brayer, Paris, die eine Edition der *Somme le roi* vorbereitet, dem Forschungsprojekt freundlicherweise ihr Manuskript zur Verfügung stellte, konnte der Text dieser Handschrift als eine im wesentlichen vollständige, aber gekürzte Version der *Somme le roi* identifiziert werden; die zunächst, vermutlich durch einen Fehler, auf f. 105rb ausgelassenen Textteile werden auf f. 120va–123rb nachgeholt. Schon Meyer 1896, p. 556sqq hatte den Text als *Somme* erkannt und richtig vom *Lucidaire* abgetrennt.

[26] Ed. Gosman 1982.

[27] Cf. *Catalogue BN* 1868, p. 194 und Holmberg 1929, p. 42.

[28] Cf. *Catalogue BN* 1868, p. 194 und die Nennung der alten Signaturen auf f. 1r.

[29] Ed. Holmberg 1929, cf. auch oben Handschrift A.

[30] Cf. *Catalogue Départements*, t. XXIV, p. 247.

verzeichnet). Mehrfach gibt er auch das Datum an, zu dem er einen Text abschloß; es sind verschiedene Daten des Jahres 1303, z. B. vor dem *Lucidaire*: «Explicit le livre de Job l'an de l'incarnation Nostre Saingnor .iii.c. et .iii. le mardi devant feste saint Marc et commence le Lucidaire en cel meisme jor et an ensemble» (f. 299r); an anderen Stellen ist das Jahr ausführlich mit .m.iii.c. et .iii. angeführt[31].

Die Handschrift ist sorgfältig geschrieben und mit mehr als 80 Miniaturen geschmückt, davon neun im *Lucidaire*. Die Anfangsinitiale des *Lucidaire* zeigt Mestre und Disciple, die übrigen Illuminationen sind auf den Text bezogen und dort auch erklärt. Mehrere Blätter der Handschrift gingen offensichtlich verloren, wie an einer alten Numerierung in römischen Zahlen zu erkennen ist[32].

Die Handschrift gelangte aus dem Besitz des Parlamentspräsidenten von Rennes, Christophe-Paul de Robien († 1757), in die Bibliothek von Rennes[33].

Der Lucidaire steht auf f. 299r–319v. Darüber hinaus enthält die Handschrift zahlreiche weitere didaktische Texte: Astronomische Tabellen mit begleitenden Texten zur Berechnung von Mond- und Planetenstand[34], sowie ein Kalender, in den Kirchen- und Heiligenfeste eingetragen sind, zusammen mit einer Anleitung zur Berechnung der beweglichen Feste[35] (f. 1r–42v); die Versfassung der *Image du Monde* von Gautier de Metz (f. 43r–80v), das *Doctrinal le Sage* bzw. *Doctrinal Sauvage*[36] (f. 80v–82v), die *Mappemonde* des Pierre, der sich im Gedicht mit Namen nennt[37] (f. 82v–86v), *Le mariage Nostre Dame sainte Marie et son trespassement* (f. 86v–92v), gefolgt von einer *Complainte Nostre Dame*[38] (f. 92v–93v), mehrere Marienmirakel von Gautier de Coinci[39]

---

[31] Zur Diskussion der Frage, ob wirklich das Jahr 1303 damit bezeichnet wird oder nicht vielmehr das Jahr 1304 gemeint ist, cf. Paton 1926, p. 4sq. Die Datierung wird durch die astronomischen Tafeln bestätigt, cf. Samaran/Marichal 1984, p. 259.

[32] Cf. *Catalogue Départements*, t. XXIV, p. 247.

[33] Cf. Ducrot-Granderye 1932, p. 122. Der Einband trägt sein Wappen.

[34] Cf. dazu Shore in Beer 1989, p. 305sq.

[35] Für eine genauere Beschreibung cf. *Catalogue Départements*, t. XXIV, p. 238. Es handelt sich um das im Original lateinische Kalendarium von Guillaume de Saint-Cloud, der es für Jeanne de Navarre selbst ins Französische übersetzte. Dazu sowie zu der Möglichkeit, daß diese Handschrift für Jeanne de Navarre angefertigt wurde, cf. Shore in Beer 1989, p. 305. Jeanne de Navarre als Auftraggeberin würde auch die reiche Ausschmückung des Codex erklären.

[36] Cf. GRLMA VI/2, no. 2708 (cf. auch unten Anm. 51).

[37] Cf. Langlois 1927, t. III, p. 122–134. Langlois stellt für diese Abschrift des Textes lapidar fest: «fort beau, mais très incorrect» (p. 125).

[38] Es handelt sich um die *Regrés Nostre Dame* von Huon le Roi de Cambrai, cf. Sonet 1956 und Sinclair 1987, no. 1621. Ed. Långfors 1906.

[39] Es sind im einzelnen die folgenden Mirakel: I Mir 27 = D 29 (bis V. 104 der Ed. Koenig); I Mir 38 = D 40; I Mir 39 = D 41, «Miracle de Theophile» I Mir 10 = D 11; I Mir 15 = D 17; Cf. Ed. Koenig und Ducrot-Granderye 1932. Der Katalog faßt die

(f. 93v–103v), die *Prophecies de Merlin*[40] (f. 104r–163r), die *Prophecies a la royne Sebille* (f. 163r–165v), der *Milliaire de Methode* (f. 165v–167v), der *Lunaire de Salomon*[41] (f. 167v–170r), das *Livre du Trésor* von Brunetto Latini[42] (f. 170r–284r), *Vegiles de mors en francois* (f. 284r–289v), das *Livre de Job* (f. 289v–299r), das *Livre de Sidrac* (f. 320r–471v), *De Consolatione Philosophiae* des Boetius in der Übersetzung von Jean de Meung[43] (f. 471v–509v) und ein Fragment aus *Placide et Timeo*[44] (f. 510r–538v).

Bruxelles, Bibliothèque Royale 10574–85

Die Handschrift Bruxelles, B.R. 10574–85 (F) ist eine Pergamenthandschrift von 22,3 x 16,1 cm, die teilweise in einer, hauptsächlich aber in zwei Kolumnen geschrieben ist. Sie ist auf das Jahr 1336 datiert. Da der heutige Codex jedoch aus mehreren Handschriften zusammengebunden wurde, kann das Datum mit Sicherheit nur für die Folien 12–61 gelten, vielleicht auch für die von einer sehr ähnlichen Hand geschriebenen f. 63–103[45].

Die Handschrift war im 15. Jahrhundert im Besitz der Herzöge von Burgund, wie aus deren Inventaren hervorgeht[46]. Sie war – vermutlich noch mit Ausnahme des Kalenders der Folien 1–3[47] – schon damals so zusammengebunden wie heute.

Eine stark bearbeitete Redaktion des *Lucidaire*[48] steht auf den Blättern 104r–112v. Die Handschrift beginnt mit einem Kalendarium (f. 1–3v), darauf folgt «Glorieus Dieus...», ein religiöses Gedicht aus 30 Achtsilbern[49] (f. 4r–5v), ein Gebet zu Maria, das Långfors als «Tirade monorime» bezeichnet[50] (f. 5v), das *Doctrinal Sauvage*[51] (f. 5v–9r), ein satirisches Gedicht über verschiedene

---

ersten drei Mirakel unter einem Punkt zusammen und behandelt die beiden übrigen getrennt, wobei beim letztgenannten die Zuordnung zum Werk Gautiers fehlt, cf. *Catalogue Départements*, t. XXIV, p. 241–243.

[40] Ediert von Paton 1926, die Rennes 593 als Leithandschrift benutzt.

[41] Cf. GRLMA VI/2, no. 3484: «Pronostics basés sur les phases de la lune, notices sur les influences des planètes, recettes médicales».

[42] Ed. Chabaille 1863 und Carmody 1948. Zur Handschrift cf. Chabaille, p. XXXsq und Carmody, p. XLIX.

[43] Ed. Louis Venceslas Dedeck-Hery in *Medieval Studies* 14 (1952), p. 165–275.

[44] Ed. Thomasset 1980. Zur Handschrift cf. p. VIII–XI; sie hat bei Thomasset die Sigle A1.

[45] Brounts 1968, p. 31.

[46] Doutrepont 1909, p. 220, Anm. 3.

[47] Noch Långfors 1918 kannte die Handschrift vermutlich ohne das Kalendarium, cf. seine gegenüber der jetzigen Zählung konsequent niedrigeren Folioangaben.

[48] Cf. dazu ausführlich unten Kap. 5.2.2.

[49] Cf. Sonet 1956 / Sinclair 1987, no. 703 und GRLMA VI/2, no. 1076.

[50] Långfors 1918, p. 104.

[51] GRLMA VI/2, no. 2708; ed. Jubinal 1842, p. 150–161.

Berufe[52] (f. 9r–11v), die Versfassung der *Image du Monde* des Gautier de Metz (f. 12r–61v) und die sogenannte *Bible en francois* des Roger d'Argenteuil[53] (f. 63r sqq). Dieser Text schließt u.a. die Legende vom Judenknaben (f. 86v–87r), ein Traktat über die 15 Zeichen des Weltendes und das *Enseignement d'un pere a son fils*[54] (f. 87v–97r) ein. Nach etwa einer halben Leerseite folgen ein Lastertraktat und eine Ausführung zu den Höllenstrafen (f. 97v–103v). Dem *Lucidaire* schließen sich eine Anklage an den Körper in Versen[55] (f. 112v–114v), die *Pronostics d'Ezechiel*[56] (f. 114v–115r) und die Vater-Unser-Auslegung aus den Predigten des Maurice de Sully[57] (f. 116r–117v) an.

Die Handschrift ist von mehreren Händen geschrieben; außer Initialen und den üblichen Zeichnungen in der *Image du monde* enthält sie keinerlei Verzierungen.

Paris, Bibliothèque Nationale fr. 1036

Die Handschrift Paris, BN fr. 1036 (G) mißt 24 x 17,7 cm und ist durchgängig von einem Schreiber mit sehr sorgfältiger Schrift in zwei Spalten auf Pergament geschrieben. Sie stammt vom Ende des 13. Jahrhunderts[58].

Die Handschrift enthält zahlreiche Miniaturen (es handelt sich jeweils um Initialen, in die figürliche Darstellungen eingepaßt sind) besonders innerhalb der Apokalypse, aber auch zu Beginn jedes Textes mit Ausnahme des *Enseignement d'un pere a son fils*, das aber nicht als eigener Text behandelt wird. Für den Beginn des *Lucidaire* (f. 20) besteht sie aus einem blauen S auf Goldgrund mit einem braunroten Hintergrund; darin befindet sich ein sitzender Lehrer, der in ein blaues Mönchsgewand gekleidet ist, und ein kleinerer, ebenfalls sitzender Schüler mit einem hellgrünen Gewand und einem Buch in der Hand, sowie ein Stehpult mit einem geöffneten Buch; die Miniatur ist teilweise verkratzt, so daß Details nicht immer mit Sicherheit zu erkennen sind. Auf f. 34r befindet sich eine weitere, etwas kleinere Miniatur mit zwei Personen sowie Altar und Taufstein im Hintergrund; es dürfte sich um eine Dar-

[52] Långfors 1918, p. 48.

[53] Cf. GRLMA VI/2, no. 1492. Den gleichen Text enthält über die dort angegebenen Handschriften hinaus auch die Handschrift Lille 190 (s.u. p. 27).

[54] Cf. Lefèvre 1954, p. 327; zum *Enseignement* cf. auch unten Kap. 6.1. Die in die *Bible* integrierte Fassung weicht im letzten Drittel erheblich von der Fassung des Textes ab, wie er z.B. in den Handschriften GHJK direkt im Anschluß an den *Lucidaire* überliefert ist, cf. Langlois 1928, t. IV, p. 50. Zur *Bible* cf. Meyer 1890, p. 71sqq.

[55] Långfors 1918, p. 155 und 74. Bei dem Anfang handelt es sich nach Långfors um einen Auszug aus dem Testament von Jean de Meun (v. 337sqq).

[56] GRLMA VI/2, no. 3504: «prophéties agricoles et météorologiques basées sur le jour par lequel commence l'année». Cf. auch Meyer 1903, p. 27sq.

[57] Cf. ed. Robson 1952; die Handschrift wird bei Robson nicht genannt.

[58] Zur Datierung cf. *Catalogue BN* 1868, p. 177 und Holmberg 1929, p. 41.

stellung des Meßopfers handeln; die Farben sind die gleichen wie bei der Anfangsinitiale. Die Texte sind außerdem durch rote Rubriken und rote und blaue Initialen gegliedert und verziert.

Der Handschrift ist vorne und hinten je ein beschriebenes Vorsatzblatt aus einer anderen Handschrift quer beigeheftet. Anders als am Anfang ist es am Ende mitgezählt.

Auf f. 125v befindet sich ein auf dem unteren Seitenrand auf dem Kopf stehender (d.h. das Buch wurde von hinten her aufgeschlagen, als er eingeschrieben wurde), wegen Beschädigung unvollständiger Besitzereintrag: «Iste liber est domino Joh. de Malle Bernero et...» und ein weiterer Eintrag mit hellerer Tinte, der nicht mehr zu entziffern ist.

Der *Lucidaire* steht in dieser Handschrift als zweiter Text auf f. 20ra–58vb; ihm folgt (mit gemeinsamem Explicit auf f. 88r) das *Enseignement d'un pere a son fils*, die *Moralitez des philosophes*[59] (f. 88v–109v), die *Devision de la terre de promission* (f. 109v–120v) und die *Mort Adan nostre premier pere* (f. 121r–125v). Dem *Lucidaire* voraus geht eine Übersetzung der Apokalypse des Johannes[60] (f. 1r–19v).

Der *Lucidaire* dieser wie auch der folgenden vier Handschriften weist die Besonderheit auf, daß er von einem falsch gehefteten Exemplar abgeschrieben wurde. Dadurch ergibt sich für die Fragen am Ende von Buch I und Anfang von Buch II folgende Reihenfolge: I.190, I.197–II.2, I.190–197, II.2–14, II.19–29, II.14–19, II.29; danach folgen auch diese Handschriften wieder der normalen Fragenabfolge.

Paris, Bibliothèque Nationale fr. 24432

Die auch als Manuscrit de Valenciennes bezeichnete Handschrift Paris, BN fr. 24432 (H) umfaßt 443 numerierte Folien (plus das wohl nachträglich beigebundene Heft 198a–g) von 31 x 21,5 cm und ist in zwei Kolumnen auf Pergament geschrieben[61]. Terminus post quem ist 1345, denn am Ende mehrerer Texte wird das Entstehungsdatum genannt, dessen spätestes 1345 ist (f. 266). Es existiert noch eine Numerierung aus der Entstehungszeit der Handschrift, aus der auch zu ersehen ist, daß die Folien 48, 194sq und 223 fehlen; auch das Ende ist unvollständig, denn der letzte Text bricht mitten im Wort ab, eine Reklamante läßt erkennen, daß noch mindestens ein weiteres Heft folgte. Auf dem ersten, nicht numerierten Folio hat der Schreiber dem Manuskript ein Inhaltsverzeichnis beigegeben.

Die Handschrift ist in sorgfältiger Schrift erstellt, aber nicht frei von Kopistenfehlern. Die Rubriken sind jeweils von der gleichen Hand wie der Text.

---

[59] Cf. oben die Angaben zur Handschrift A. BN fr. 1036 hat bei Holmberg 1929 die Sigle B.

[60] Cf. GRLMA VI/2, no. 1404 (Version III).

[61] *Catalogue BN* 1902, p. 368.

Es ist nicht zu entscheiden, ob die gesamte Handschrift von einem Schreiber stammt, dessen Schrift in Größe und Buchstabendichte variiert, oder von mehreren Schreibern mit gleichen Gewohnheiten[62]. Außer den farbigen Rubriken und verzierten Initialen gibt es keinerlei weitere Ausschmückungen. Mehrere größere Freiräume[63] legen die Vermutung nahe, daß Illuminationen geplant waren, aber nicht ausgeführt wurden.

Zwei frühe Besitzer haben ihre Namen in das Manuskript eingetragen: Perrenette de Pluvot (f. 265) und Denis Lucey (mit Angabe der Jahreszahl 1566) (f. 279v und 402v). Die Handschrift gehörte der Bibliothek von Notre Dame, bevor sie in den Besitz der Bibliothèque Nationale kam[64]. Außer einigen Korrekturen, die der Schreiber selbst vorgenommen haben dürfte (z.B. f. 23rb) enthält die Handschrift auch zahlreiche Bemerkungen von einer Hand des 19. Jahrhunderts, die teilweise mit A J (f. 84rb) gekennzeichnet sind; wie schon Munk Olsen vermutete[65], dürfte es sich dabei um A. Jubinal handeln.

Der *Lucidaire* steht auf f. 328r–361r und wird wie in G vom *Enseignement d'un pere a son fils* gefolgt (bis f. 385r), das als Teil des *Lucidaire* behandelt wird.

Die übrigen Texte zeigen eine große Bandbreite:
Die *Secrés Aristote*, d.h. eine – unvollständige – Übersetzung des *Secretum Secretorum*[66] (f. 57r–84r), die *Grant Bible Nostre Dame ou priere a la vierge* (f. 87r–91r), ein Gedicht über die Höllenstrafen (f. 91v–99r), eine Aufzählung der 30 gefährlichen Tage des Jahres und ihrer Wirkung[67] (f. 99r), das Martyrium des Hl. Bachus (f. 142v–164v), *La requeste des Freres Meneurs sus le septieme Clement le Quint* (f. 146v–148r), die *Panthère d'amors* von Nicole de Margival[68], die hier Richart de Fournival zugeschrieben wird (f. 153v–171r), die *Fables de Ysopet*, eine Übersetzung der Alexander Neckham zugeschriebenen Fabelsammlung[69] (f. 171r–184r), das *Tournoiement d'Antecrist*[70] (f. 184r–198gr), *Le livre des songes Daniel et les songes*

---

[62] Cf. Munk Olsen 1978, p. CXLVI. Långfors 1945, p. 92, dagegen meint, es handle sich um eine Hand.

[63] Z.B. f. 13v, 14r und v u.v.m.

[64] *Catalogue BN* 1902, p. 368; die alte Signatur M 21[3] befindet sich noch auf der Seite mit dem Inhaltsverzeichnis.

[65] 1978, p. CXLVI.

[66] Monfrin 1982, p. 82sq.

[67] Cf. dazu GRLMA VI/2, no. 3472. Solche Warnungen sind in zahlreichen unterschiedlichen Fassungen bekannt, cf. z.B. Östen Södergard in: *Neusprachliche Mitteilungen* 55 (1954), p. 267sqq.

[68] Ed. Todd 1883.

[69] Cf. Léopold Hervieux. *Les Fabulistes latins depuis le siècle d'Auguste jusqu'à la fin du moyen âge.* T. 1: Phèdre et ses anciens imitateurs. Paris 1884, bes. p. 681sq.

[70] Ed. Georg Wimmer. *Huon de Mery. Li tournoiemenz Antecrist.* Nach den Handschriften zu Paris, London und Oxford. Marburg 1888.

Macrobes (f. 281v–302v), zahlreiche 'serventois' und 'sotes chansons'[71] (f. 303r– 310v), ein Meßtraktat von Hugo von Saint-Cher in der Übersetzung von Jean de Vignay (f. 317r–327r), ein *Enseignement Salemons et Tholome* (f. 420r–436v) und die unvollständige *Misere de l'omme* des späteren Papstes Innozenz III. (f. 437r–443v).

Auf den restlichen bisher nicht genannten Folien stehen überwiegend zahllose als 'Dits' bezeichnete Texte, unter ihnen mehrere Werke von Rutebeuf und eine Sammlung von 22 Dits von Jehan de Saint-Quentin[72]. Dabei werden Texte mit religiösem Inhalt (z.B. drei 'Dits de Nostre Dame', f. 152r–153r) neben weltliche (z.B. der *Yonec*-Lai von Marie de France[73], f. 241r–245r) gestellt.

Oxford, Bodleian Library, Douce 99

Die Handschrift Oxford, Bodleian Douce 99 (I) ist eine Pergamenthandschrift aus dem 15. Jahrhundert, die 104 Folien (plus ein nicht numeriertes Blatt) von 21 x 15,4 cm umfaßt; die Foliozahlen der Handschrift entsprechen ab f. 40 nicht mehr der Zahl der Blätter, da beim Numerieren offensichtlich die Nummern 38 und 39 vergessen wurden; es handelt sich nicht um Folioverluste: der Text des *Lucidaire* an der betreffenden Stelle ist vollständig. Der Zählfehler wurde schon früher bemerkt, cf. die Anmerkung auf f. 105r. Francis Douce trug Bemerkungen über die enthaltenen Texte, verwandte Texte in anderen Handschriften u.ä.m. in die Handschrift ein (f. i (ult)).

In der Handschrift sind farbige Initialen der einzige Schmuck. Rote und blaue Rubriken (im *Lucidaire* nur rote) gliedern den Text. Die gesamte Handschrift ist von einem Schreiber in sehr sorgfältiger Schrift geschrieben und wurde korrigiert. Über diese Korrekturen hinaus finden sich keinerlei Benutzerspuren.

Die Handschrift befand sich unter der Nummer 1242 in der Bibliothek des Duc de la Vallière und gelangte über die Bibliothek von Francis Douce in die Bodleian Library, wo sie zunächst die Nummer 21673 hatte[74].

---

[71] Ed. Långfors 1945, p. 107–149.

[72] Für eine detaillierte Aufstellung der Texte cf. *Catalogue BN* 1902, p. 361–368. Die Dits von Jehan de Saint-Quentin wurden von Munk Olsen 1978 als solche identifiziert und herausgegeben. Bei dem «Dit de Guillaume d'Angleterre» (f. 1–13v) handelt es sich um eine kürzende und moralisierende Bearbeitung von Chrétiens Wilhelmsroman in vierzeiligen Alexandrinerstrophen, vermutlich noch im 13. Jhd. entstanden, cf. Wendelin Foerster, *Der Karrenritter und das Wilhelmsleben von Christian von Troyes*. Halle 1899, p. CLXXI. Der Text wurde ediert von Francisque Michel in den von ihm herausgegebenen *Chroniques anglo-normandes*, t. III, 1840. Die Handschrift wurde außerdem von Jubinal 1842 für eine ganze Reihe seiner Texte benutzt.

[73] Cf. dazu u.a. Rychner (cf. oben Anm. 10), p. XX.

[74] Madan 1897, p. 521.

Der hier in der Titelrubrik (f. 26v) als «Rommant du Lucydaires» bezeichnete *Lucidaire* steht als zweiter Text auf den Folien 27r–78r, wobei der Schreiber innerhalb der Frage II.35 die Vorlage wechselt und zur Übersetzung 4[75] übergeht. Auch diese bricht er in III.60 abrupt nach der Schülerfrage ab, um eine «ordenance comment la personne se doit gouverner chascun jour» (f. 78r–79v) anzufügen[76].

Dem *Lucidaire* voraus geht ein «Rommans de Moralités» (f. 1–26r), der von Jean de Meung sein soll[77]. F. 26 ist leer mit Ausnahme der Rubrik des *Lucidaire*. Die Folien 80r–97v nimmt die Griseldisgeschichte («Le Roumant du Marquis de Saluce et de sa femme Griselidys», f. 79v) ein[78]. Es folgt schließlich eine Prophetie für die Frankreich und der Welt ab 1414 bevorstehenden Katastrophen (f. 98r–102r) von Jean de Baissegny. Da es sich bei den teilweise sehr detaillierten Beschreibungen mit Sicherheit um Prophezeiungen *post eventum* handelt, liegen die Entstehungszeit von Text und Handschrift eindeutig später als das von Madan angegebene 1414[79].

Paris, Bibliothèque Nationale fr. 12581

Die Handschrift Paris, BN fr. 12581 (J) ist eine Pergamenthandschrift von 429 Blättern à 30 x 22 cm, die in zwei Kolumnen beschrieben und auf das Jahr 1284 datiert ist[80].

Der Beginn der meisten Texte ist mit einer Miniatur und zusätzlich einer Initiale verziert. Die Handschrift wurde vermutlich von mehreren Schreibern geschrieben, ist jedoch einheitlich gestaltet: Miniatur[81] und reich verzierte

[75] Cf. Kleinhans 1993, p. 24sq.

[76] Kleinhans 1993, p. 72, hat den Text als einen Ausschnitt aus Philippe de Novares *Les quatre ages de l'homme* identifiziert. Der Text ist abgedruckt bei Lefèvre 1954, p. 279sq (Anm. 1).

[77] Cf. Madan 1897, p. 521. Es handelt sich jedoch um die mehrfach mit dem *Lucidaire* zusammen überlieferte *Moralité des philosophes*, die Übersetzung des *Moralium Dogma Philosophorum* des Guillaume de Conches. Cf. oben die Angaben zu Handschrift A und Kleinhans 1993, p. 71sq.

[78] Zur Zuordnung des Textes zu einer Version und der Identifizierung des angeblichen Übersetzers Franchoys Pietat als Petrarca, cf. Golenistcheff-Koutonzoff, p. 137–140, zit. bei Kleinhans 1993, p. 73.

[79] Madan 1897, p. 521. Zur Verbesserung von Baillegny zu Baissegny cf. Kleinhans 1993, p. 74.

[80] *Catalogue BN* 1896, p. 566sq. Die Datierung befindet sich auf f. 229v, am Ende des *Tresor* von Brunetto Latini, cf. Chabaille 1863, p. xxx.

[81] Die Miniaturen sind dabei direkt auf den Text bezogen; so stellen sie etwa innerhalb der *Quatre ages de l'homme* beim Beginn der einzelnen Kapitel ein Kind, einen jungen Mann, einen Mann reiferen Alters und einen auf Krücken gestützten Greis dar, cf. Fréville 1888, p. XIVsq.

Initiale am Anfang jedes größeren Textes. Lediglich für den *Lucidaire* läßt sich nicht mit Sicherheit sagen, ob er in der gleichen Weise verziert war, da die erste Seite fehlt; die Initiale der direkt an den *Lucidaire* anschließenden *Terre de promission* ist jedoch wieder ähnlich wie die anderen. Vor und nach größeren Texten wurde das Folio meist nicht gefüllt, sondern der neue Text erst auf der nächsten Seite begonnen.

Das Manuskript kam aus dem Besitz des Maréchal d'Estrées in die Bibliothèque Nationale, wo es zunächst die Signatur Supplément français 198 hatte[82]. Die Signatur ist auf dem oberen Rand des ersten Folio noch zu erkennen.

Mehrmals hat eine andere Hand Eintragungen am Rand gemacht. Einige der Randbemerkungen sind in italienischer Sprache und beziehen sich direkt auf den Text, z.B. f. 189r: «parola tuti manieri di pechari». Auf f. 76v dürfte es sich sogar um die Übersetzung eines kurzen Textabschnittes handeln, der wie eine Sentenz aus dem Text herausgezogen wird: «Jo ammo mellio huomo ch'abia di falta di denari che denari che abbianno di falta d'uomo».

Der *Lucidaire* steht auf den Folien 321r–344r und wird wie in G direkt vom *Enseignement d'un pere a son fils*, der *Terre de promission* (f. 360r–366r) und der *Mort Adam* (f. 366r–368v) gefolgt; das Explicit für den *Lucidaire* steht hier erst nach diesen vier Texten auf f. 368va. Der Beginn des *Lucidaire* ist unvollständig; es fehlen der Prolog und die Fragen bis einschließlich I.14.

Des weiteren enthält die Handschrift:
eine Prosaversion des *Roman de la Queste du S. Graal* (f. 1–83r), einen *Traité de fauconnerie* (f. 83–87r), zahlreiche Gedichte, die meisten von Thibaut de Champagne (f. 87v–88v, 230r–232v, 312v–320v, 375v), das *Livre du Tresor* von Brunetto Latini[83] (f. 89r–229v), eine Übersetzung der vier Evangelien (f. 233r–311r), das sogenannte *ABC de Plantefolie*[84] (f. 311–312r), die *Devision des foires de Champaigne*[85] (f. 312r–v), die *Disticha Catonis* in der Übersetzung von Adam de Suel[86] (f. 368v–371v), eine *Proiere de Nostre Dame, laquele li chanceliers de Paris fist*[87] (f. 371v–372r), zwei Fabliaux: *Des .xxiij. manieres de vilains* und *li fabliaus des treces* (f. 372v–375r), die

---

[82] *Catalogue BN* 1896, p. 567.

[83] Cf. Chabaille 1863, p. XXX und Carmody 1948, p. XLIX; BN fr. 12581 war die Leithandschrift für Chabailles Edition.

[84] Cf. Sonet 1956, no. 255.

[85] Cf. die Untersuchung von Bourquelot, bes. p. 80–85 und 137sqq. Bourquelot kennt und benutzt die Handschrift (er zitiert sie mehrfach fälschlich als B.I. 1281). Die genannten Daten und Maße entsprechen nach Bourquelot genau den bekannten und auch in anderen Quellen nachweisbaren Informationen über die Messen der Champagne.

[86] Ed. J. Ulrich, «Der Cato des Adam de Suel», in: *Romanische Forschungen* 15 (1904), p. 107–140. Ulrich benutzt die Handschrift nicht.

[87] Nach Sinclair 1979, no. 2977 stammt das Gebet von Thibaut d'Amiens; die Angabe des «chancelier de Paris» Jean Gerson als Autor ist jedoch nicht selten, cf. ibid., p. 80.

Moralité des philosophes (f. 376r–387r), die *Quatre ages de l'homme* von Philippe de Novare[88] (f. 387r–407v), eine Übersetzung der *Disciplina clericalis* in Versen, die am Ende unvollständig ist, worauf auch eine Randbemerkung verweist (f. 408r–429v).

Firenze, Biblioteca Riccardiana 2756

Die Handschrift Firenze, Biblioteca Ricardiana 2756 (K) stammt aus dem 14. Jahrhundert und besteht aus 72 numerierten Blättern von je 26,3 x 17,8 cm, von denen nur die Folien 1–67 ursprünglich zusammengehörten; die restlichen Blätter wurden später beigebunden. Auf dem Vorsatzblatt sowie auf den letzten Folien befinden sich Federproben und lateinische Sätze von verschiedenen Händen[89].

Die Texte des ersten Teils der Handschrift sind in sorgfältiger «gotica settentrionale» von einer Hand geschrieben. Der Beginn jedes Textes außer der *Mort Adan* ist durch eine ausgestaltete Initiale geschmückt; darüber hinaus sind die Texte durch große rote und blaue Initialen verziert.

Der *Lucidaire* steht als erster Text auf den Folien 1–36r; ihm schließen sich wie in G und J das *Enseignement d'un pere a son fils* (f. 36r–58v), die *Terre de promission* (f. 58v–67r) und die *Mort Adan* (f. 67r–67v) an[90]. Die Folien 68–70 sind leer. Der *Lucidaire* wurde wie die Handschriften GHIJ von einem falsch gehefteten Exemplar abgeschrieben, hat aber in der ersten Hälfte von Buch II noch weitere Umstellungen, so daß die Reihenfolge der Fragen ab I.190 folgendermaßen aussieht: I.190, I.198–II.2, I.190–197, II.3–5, II.14, II.19–29, II.14–16, II.5–14, II.34–48, II.16–19, II.29–34, II.48sqq. Die Übergänge innerhalb der Texte wurden nicht immer an den neuen Zusammenhang angepaßt.

Auf den beigebundenen f. 71 und 72 stehen Sonette in Florentiner Dialekt (f. 71v), Arnaud de Carcassés' *Novas del Papagay* (f. 72r) und ein Fragment von Chrétiens' *Cligés*[91] (f. 72r).

---

[88] Ed. Fréville 1888. BN fr. 12581 ist Frévilles Leithandschrift, über deren Qualität er (p. XIV) folgendermaßen urteilt: «C'est un [manuscrit] des meilleurs, et, de plus, c'est le seul qui soit absolument complet.»

[89] *VIII Congresso Internazionale* [1957], p. 172.

[90] Diese werden von der vorstehend zitierten Handschriftenbeschreibung teilweise nicht als eigenständige Texte erkannt; so verzeichnet sie für die Folien 36–58 nur summarisch «Prose religiose e morali in a. fr., adesp., fra cui un trattatello sul Battesimo e una vedazione in prosa dei *Quinze signes du Jugement dernier.*» Noch unergiebiger ist der Katalog der Riccardiana, *Inventario e stima della Libreria Riccardi. Manoscritti e Edizioni Secolo XV.* Firenze 1810, der unter Nr. 2756 nur den summarischen Eintrag «Dialoghi sacri in antica lingua Francese» verzeichnet.

[91] Cf. *VIII Congresso Internazionale* [1957], p. 172.

Oxford, Bodleian Library 652

Die Handschrift Oxford, Bodleian 652 (L) aus dem 13. Jahrhundert wurde von mehreren Schreibern[92] auf ca. 19 x 12 cm große Pergamentfolien geschrieben.

Die Kopisten von *Lucidaire* und der *Lettre du pretre Jean* fügten ihren Texten am Rand in roter Farbe Stichwörter bei, die für den *Lucidaire* weitgehend identisch mit den in anderen Handschriften vorhandenen Rubriken sind. Dieses Verfahren wie auch die sehr ähnlich gestalteten Miniaturen lassen trotz der verschiedenen Schreiber eine den Codex fast vollständig durchziehende einheitliche Gestaltung erkennen[93].

Nachträglich beigebunden wurden je zwei vorne mit .i. und .ii. und hinten mit 69 und 70 numerierte Pergamentblätter, die quer liegen und mit lateinischen Motetten beschrieben sind[94]. Mit Sicherheit ebenfalls nicht zur Handschrift gehörten vier leere Papierblätter, die vorne und hinten beigeheftet wurden (f. III–VI und 65–68). Möglicherweise gehörten auch die f. 1–10 zunächst zu einer anderen Handschrift. Dafür spricht die englische Sprache, die hier verwendet wird, vor allem aber die grundlegend andere Gestaltung: so hat der Text keine Verzierung am Anfang; auch umfaßt er eine eigene Lage.

Die Handschrift wurde 1607 von Sir Richard Worseley der Bodleian Library geschenkt und hatte dort ursprünglich die Signatur 2306[95]. Diese findet sich zusammen mit der heutigen und zwei weiteren Signaturen auf f. IIIr.

Der *Lucidaire* (f. 11r–46r) ist einspaltig geschrieben. Der Textbeginn ist durch eine Miniatur verziert, die einen sitzenden «maistre» und vier gestikulierende «desciples» darstellt, deren Köpfe bei einer spätere Bearbeitung abgeschnitten wurden. Auf den Rand neben dem Prolog wurde ein Storch gezeichnet, der gerade einen Marienkäfer verschlingt. Der Text ist außerdem durch rote und blaue Initialen (am Textbeginn: Goldbuchstabe mit roter und blauer Ausmalung) und durch Frage- und Antwortkennzeichnungen in rot gegliedert. Er wurde von einer zeitgenössischen Hand verbessert (gelegentliche Expungierungen und Korrekturen, meist in rot).

Dem *Lucidaire* folgen die *Lettre du pretre Jean*[96] (f. 46v–51v) und das *Chasteau d'amour* von Robert Grosseteste[97] (f. 52r–64v); der letztgenannte Text ist im Unterschied zu den vorausgehenden in zwei Spalten geschrieben. Die ersten 10 Folien (wobei nach f. 6 ein Blatt fehlt) enthalten ein englisches religiöses Gedicht mit dem Titel *Jacob and Josep*[98].

---

[92] Gosman 1982, p. 71 identifiziert vier Hände, wobei der *Priester Johannes* von einer sonst nicht im Ms. vorhandenen Hand geschrieben sei. Für den *Lucidaire* ist die Schrift sehr uneinheitlich, es ist m.E. jedoch nicht zu entscheiden, ob sich hier mehrere Schreiber abwechselten, oder ob ein Schreiber unregelmäßig schrieb.

[93] Cf. auch Gosman 1982, p. 72.

[94] Madan/Craster 1922, p. 301.

[95] Ibid., p. 300sq.

[96] Ed. Gosman 1982.

[97] Ed. Murray 1918.

[98] Madan/Craster 1922, p. 300.

Oxford, Bodleian Library, Douce 270

Die Handschrift Oxford, Bodleian, Douce 270 (M) ist eine ca. 18 x 13 cm große Pergamenthandschrift, die vermutlich aus dem frühen 13. Jahrhundert stammt und in England geschrieben wurde[99]. Sie wurde wahrscheinlich für die Benediktinerabtei St. Cuthbert in Durham angefertigt[100].

Die ersten acht Folien nimmt nach einer kurzen lateinischen Notiz über das Wachstum der Kinder im Mutterleib (f. 1r) ein lateinischer Kalender mit Tafeln zur Berechnung des Osterfestes ein (f. 1v–8r; 8v ist leer), die von der gleichen Hand stammen wie die übrigen Texte[101]. Markierungen an den Ostertafeln lassen vermuten, daß das Manuskript 1225 oder 1226 angefertigt wurde, doch wurde die auf f. 9r befindliche Illumination auf ca. 1200 datiert[102]. Eintragungen in den Kalender zeigen, daß die Handschrift sich in der zweiten Hälfte des 13. und am Anfang des 14. Jahrhunderts in Kingsbury, Somersetshire, befand[103].

Auf f. 9r (bis f. 85v) beginnt die Übersetzung der Predigten von Maurice de Sully[104]. Darauf folgt der *Lucidaire* (f. 86r–93v); der Text bricht in I.125 ab. Die Folien 93v–105v enthalten die *Vie de S. Nicolas* von Wace, die am Ende ebenfalls unvollständig ist (es fehlt mindestens ein Blatt)[105].

Außer der schon erwähnten Miniatur zu Beginn der Predigten von Maurice de Sully enthält die Handschrift keine Illuminationen. Die Texte sind jedoch mit farbigen Initialen (rot und blau, in der jeweils anderen Farbe ausgemalt, zwei oder drei Zeilen hoch) verziert und enthalten rote Rubriken bzw. Bibelzitate in den Predigten. Im *Lucidaire* sind die Frage- und Antwortanfänge mit D und M in rot, blau oder grün kenntlich gemacht. In den gleichen Farben sind auch die ursprünglichen Eintragungen im Kalender (Kirchenfeste usw.) gehalten. Am Rand finden sich häufig ungelenke Federzeichnungen, die wohl eine schlecht gezeichnete Hand darstellen, die auf den Text hinweisen soll.

In einer Hand des 15. Jahrhunderts hat sich «Sir Rycherde Peny» auf f. ii verso eingetragen. In die Bodleian Library kam die Handschrift aus der

---

[99] Madan 1897, p. 574 und *The Douce Legacy*, p. 142sq. F. ii, auf dem sich die Jahreszahl 1197 sowie eine Bemerkung über Spenden auf dem Schrein des Hl. Cuthbert befindet, ist vermutlich ein loses Blatt aus einer anderen Handschrift (Madan 1897, p. 575).

[100] Madan 1897, p. 574. Nach Durham deutet nicht nur das beigeheftete Blatt mit der Erwähnung des Cuthbert-Schreins, sondern auch die Illumination, die möglicherweise in Durham angefertigt wurde, cf. *The Douce Legacy*, p. 142. Dagegen aber Ker 1964, p. 74, der die Ortsangabe für unsicher hält.

[101] *The Douce Legacy*, p. 142.

[102] Ibid.

[103] Madan 1897, p. 574 und *The Douce Legacy*, p. 142.

[104] Ed. Robson 1952.

[105] Cf. Madan 1897, p. 575.

Sammlung von Francis Douce, der sie 1790 erworben hatte[106]. In der Bodleian Library bekam sie zunächst die Nummer 21844, bevor sie die heutige Signatur Douce 270 erhielt[107].

Darmstadt 2663

Die Handschrift Darmstadt 2663 (N) ist eine Pergamenthandschrift mit 104 Blättern aus der Kartause St. Barbara in Köln[108]; die Herkunft ist durch zwei Besitzereinträge auf f. 1 und 55v gesichert. Sie mißt 16 x 12 cm und wurde im 14. Jahrhundert von mehreren Händen geschrieben. Sie ist aus zwei Codices zusammengebunden; der zweite Codex beginnt auf f. 56. Der erste Codex ist deutscher Provenienz, der zweite stammt, wie das hintere Vorsatzblatt aus einem Rechnungsbuch des 14. Jahrhunderts nahelegt, aus dem französischen Sprachraum, vielleicht aus der Gegend von Lüttich[109]. Spätestens im 15. Jahrhundert waren beide Codices zusammengebunden, wie das Inhaltsverzeichnis auf dem Vorsatzblatt zeigt[110]. Im Codex, wie er uns heute vorliegt, fehlen die f. 90–94[111]. Außer roten Initialen weist die Handschrift keine Verzierungen auf. Der letzte Text enthält Interlinearglossen[112].

Diese Handschrift ist die einzige, in der der *Lucidaire* ausschließlich zusammen mit lateinischen Texten überliefert ist. Es handelt sich im einzelnen um folgende Texte[113]: *Confessio brevis* (f. 1–2r), verschiedene Teile aus David de Augusta *Tractatus de informacione spiritualis vite*: «Viginti passus» (f. 3r–13r), «De compositione hominis exterioris» (f. 13r–23v), «De compositione hominis interioris» (f. 24r–51v), eine lateinische Predigt über Hld 4,9 (f. 52r–54v), Auszüge aus *De laude caritatis* (f. 54v–55v): «De tribus signis boni status», «De affectu sermonis domini», «Tractatus de quattuor modis sacre scripture», «De modo predicandi», «De triplici perfectione». Der zweite Codex beginnt mit Johannes de Grocheos *Ars musicae* (f. 56r–69r), es folgen Hugo von St. Chers *Speculum ecclesiae* (f. 70r–81r), das Fragment des *Lucidaire* (f. 81r–83v) (Prolog bis einschließlich DI.30), eine Auslegung des Glaubensbekenntnisses (f. 84r–87r), ein Hymnus *Meditatio animae fidelis* (f. 88v–89r) und ein Barbara-Lied (f. 95r–104r); Folio 104v ist leer.

---

[106] *The Douce Legacy*, p. 143.

[107] Madan 1897, p. 574sq.

[108] Dem Forschungsprojekt stand eine ausführliche maschinenschriftliche Handschriftenbeschreibung von Knaus zur Verfügung, auf die hier Bezug genommen wird.

[109] Knaus. Auf der Rückseite des Vorsatzblattes ist der Eintrag «Istum [!] librum scripsit dominus Johannes de bocis Monachus domus sancte barbare Coloniensis ordinis Carthusiensis» zu lesen, woraus Knaus schließt, daß die Handschrift Johannes de Bocis gehört habe, wobei mit dem Ortsnamen vermutlich Booze bei Lüttich gemeint sei.

[110] Ibid. [111] Ibid. [112] Ibid.

[113] Cf. dazu ibid., p. 2sqq.

London, British Museum, add. 28260

Die Handschrift London, BM add. 28260 (o) ist ein kleines Pergamentbändchen von 16 x 12 cm aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts[114]. Die Blätter sind von späterer Hand von 1 bis 101 numeriert, wobei das leere Folio, das auf f. 83 folgt, nicht mitgezählt wurde. Darin sind zwei Vorsatzblätter enthalten, die sich als eindeutig nicht zum ursprünglichen Codex gehörig erweisen, da sie zurechtgeschnitten werden mußten, um die gleiche Größe wie die übrigen Blätter zu haben, wodurch das erste ziemlich stark beschädigt wurde; das zweite ist quer beigeheftet. Auf dem ersten steht ein Fragment eines lateinischen Grammatiktraktats, auf dem zweiten ein Ausschnitt aus der *Aurora*, der lateinischen Versbibel des Petrus von Riga[115].

Dem *Lucidaire* (f. 35r–83v) voraus geht eine Abschrift der *Quatre ages de l'homme* von Philippe de Novare (f. 3r–33v); der Text bricht innerhalb des «moien age» ab[116]; dem *Lucidaire* folgt der sogenannte *Bestiaire de Gervaise*[117] (f. 84v–100v), eine Übersetzung der *Dicta Chrysostomi*, die nur in dieser Handschrift überliefert ist, doch stellt diese vermutlich nicht das Original dar; die Übersetzung soll vielmehr Anfang des 13. Jahrhunderts in der Normandie angefertigt worden sein[118]. Jeweils ein leeres Folio trennt die drei Texte der Handschrift voneinander. Alle Texte sind vermutlich vom gleichen Schreiber.

Die *Quatre ages de l'homme* sind ohne jede Verzierung; im *Lucidaire* sind die Fragen und Antworten jeweils rot markiert (D für «deciple», M für «mestre»); gelegentlich enthält der Text auch in der gleichen Farbe gehaltene Rubriken. Rote Initialen hat auch der *Bestiaire*; er wurde zusätzlich mit einfachen Zeichnungen des jeweils besprochenen Tieres illustriert; ab f. 93v sind die Zeichnungen nicht mehr ausgeführt, Platz für sie wurde jedoch ausgespart. Die *Quatre ages* und der *Lucidaire* sind als fortlaufender Text geschrieben, der *Bestiaire* dagegen in Spalten, zu Beginn nur eine Kolumne pro Seite, ab f. 88v zwei.

Auf f. 2v nennt sich ein Jo[hann]is Devantorij al[ia]s Sapientis für das Jahr 1502 als Besitzer[119]; der Eintrag wird auf f. 3r wiederholt. Ein weiterer Eintrag befindet sich auf f. 34v; dort ist aber neben der Jahreszahl (1521 oder 1529) kein Name genannt; daß die Hand eine andere ist, belegt, daß der Codex inzwischen den Besitzer gewechselt hatte.

Wie aus einer Notiz auf der Einbandinnenseite hervorgeht, wurde die Handschrift am 9. April 1870 von der Buchhandlung Tross erworben und befindet sich seither im Besitz der British Library.

---

[114] *Catalogue of Additions*, p. 460 und Meyer 1872, p. 420.
[115] *Catalogue of Additions*, p. 460.
[116] Ed. Fréville 1888, p. xv.
[117] Ed. Meyer 1872, p. 420sqq.
[118] Cf. GRLMA VI/2, no. 4196.
[119] *Catalogue of Additions*, p. 460.

Paris, Bibliothèque Nationale nouv. acq. fr. 10034

Die Handschrift Paris, BN nouv. acq. fr. 10034 (P) ist eine Pergamenthandschrift aus dem 13. Jahrhundert[120]. Sie umfaßt 91 mit je zwei Spalten beschriebene Blätter von 15 x 11,2 cm und wurde durchgehend von einem Schreiber kopiert. Der blaue Ledereinband aus späterer Zeit ist bemerkenswert durch eine Elfenbeinminiatur mit einer Darstellung des toten Christus von Albrecht Dürer[121]. Der Einband trägt außerdem die Inschrift «Hug. de Cambray pour la Croisade».

Die Handschrift kam aus der Collection Barrois (no. 660) in die Bibliothèque Nationale. Über weitere Vorbesitzer ist nichts bekannt.

Außer Initialen und farbigen Rubriken bzw. Sprecherkennzeichnungen im *Lucidaire* hat die Handschrift keinerlei Verzierungen.

Die f. 1–23ra werden von der *Complainte de Nostre Dame* eingenommen[122], darauf folgen auf den f. 23r–75r der *Lucidaire* und das *Livre que Ypocras envoya a Cesar*[123] (f. 75r–90v). Der Rest von f. 90v und f. 91ra enthält ein im Katalog nicht erwähntes lateinisches Gebet. F. 91rb ist von einer späteren Hand vermutlich mit französischem Text vollgekritzelt; es war am Mikrofilm nicht auszumachen, ob es sich um einen sinnvollen Text oder um Schreibproben handelt.

Paris, Bibliothèque Nationale fr. 423

Paris, BN fr. 423 (Q) ist eine Pergamenthandschrift aus dem 14. Jahrhundert[124], bestehend aus 144 Blättern (plus je ein Vorsatzblatt vorne und hinten) von 35,3 x 25 cm[125]. Sie wurde von einem Schreiber in zwei Spalten pro Seite beschrieben. Auf f. 1v hat eine andere Hand ein Inhaltsverzeichnis angelegt. Die gleiche Hand dürfte den Text auf f. 6 und 7 geschrieben haben, wobei f. 7 zusätzlich ein anderes Format hat[126] und vermutlich später beigebunden wurde, um die Legende von Barlaam und Josaphat zu vervollständigen; dies

[120] *Catalogue BN* 1918, p. 7.

[121] Cf. auch die Eintragung von späterer Hand auf der Einbandinnenseite.

[122] Cf. die Ed. von Långfors 1906.

[123] Es handelt sich um ein medizinisches Traktat, das in zahlreichen französischen Versionen bekannt ist, cf. Tony Hunt. *Popular Medicine in Thirteenth-Century England.* Introduction and texts. Cambridge 1990, p. 100–141 und Östen Södergård. *Une lettre d'Hippocrate d'après un manuscrit inédit.* Stockholm 1981; der Text von P ist mit keinem von beiden Traktaten identisch. Zu den verschiedenen Übersetzungen des Textes cf. auch Meyer 1886, p. 274 und 1903, p. 84. Die Handschrift BN n.a. 10034 ist dort nicht berücksichtigt.

[124] *Catalogue BN* 1868, p. 42.

[125] Ducrot-Granderye 1932, p. 89.

[126] Zu den Folien 6 und 7 cf. auch Sonet 1952, p. 185.

gilt auch für die nach f. 20 eingefügte Bartholomäuspassion: das Blatt ist ohne Numerierung und ebenfalls von kleinerem Format; nur die Rückseite ist beschrieben. Die Folionumerierung ist mittelalterlich; die Reklamanten sind erhalten.

An Verzierungen enthält das Manuskript nur farbige Initialen und Rubriken. Auf dem Vorsatzblatt befinden sich ein Name und ein Wappen; beide wurden von Paulin Paris als diejenigen der Familie Thomassin aus Lyon identifiziert[127]. Möglicherweise wurde die Handschrift sogar für diese Familie angefertigt, da auch der Dialekt des Schreibers in die gleiche Gegend weist[128]. In die Bibliothèque Nationale kam die Handschrift 1668 aus dem Besitz des Kardinals Mazarin (no. 116), der sie von Nicolas Peiresc erworben hatte[129]. Sie hatte zunächst die Signatur 7024.

Das Manuskript enthält eine große Zahl von ausschließlich religiösen Texten. Die Rubrik auf dem Inhaltsverzeichnis vor f. 1 «Cy s'ensuivent les vies et passions des apostres Nostre Seigneur Jhesu Crist et d'aucuns aultres sains et sainttes, et aussi pluseurs miracles que Nostre Dame fist pour ceulx et celles qui devotement la deprierent et requirent» beschreibt schon fast den gesamten Inhalt. Unter den Heiligenleben (f. 1–100r) sind u.a. die Legende von Barlaam und Josaphat[130], das *Purgatoire saint Patrice*[131], *Joseph d'Arimatia*, eine *Laimentacion Nostra Dama sainte Marie per son fil*[132], mehrere Auszüge aus der *Vie des Peres du desert*, ein *Complaignement de l'arme* und mehrere Predigten. Auch der *Lucidaire* steht unter dem Titel «Dou disciple et dou mestre» innerhalb dieser Kategorie (f. 79r–90r)[133].

Auf f. 100v (bis f. 102r) folgt eine *Exhortation a l'amour de Dieu*[134], danach mehrere Wundergeschichten: *De sant Bonet qui fut evesques de Clarmont* (f. 102r–v), *De Moz que Nostre Dame revela a .i. sien ami en letres d'or* (f. 103r–104r), *D'une pucelle qui ere suer .i. prevoire que Nostre Dame veut avoir* (f. 104r–v) und *Come Nostre Dame racorda Theophile a son chier fil* (f. 104v–109r). Es folgen 20 Marienwunder von Gautier de Coincy[135] (f. 109r–130v). Die Folien 131r–137r enthalten eine weitere Predigt, f. 137r–138v eine *Vie de sainte Agathe*, f. 138v–142v die *Vers de la mort* von Helinand de

[127] Zit. bei Ducrot-Granderye 1932, p. 89.

[128] Ibid.

[129] Delisle, t. I, p. CXXXV und 98.

[130] Eine Prosaversion, ediert von Sonet 1952, p. 489sqq.

[131] Der Text ist nicht identisch mit dem von Marie de France. Zu den verschiedenen Übersetzungen der Legende im Altfranzösischen, cf. Meyer 1891, p. 239sqq.

[132] Cf. GRLMA VI/2, no. 920 und Sinclair 1982, no. 5026.

[133] Zur genaueren Aufzählung aller Heiligenviten oder Märtyrerpassionen cf. *Catalogue BN* 1868, p. 41.

[134] Cf. Sonet 1956, no. 304 und die Ergänzungen bei Sinclair 1987.

[135] Es handelt sich im einzelnen um D17, D19, D30, D31, D32, D18, D12–13 (kurze Redaktion), D14, D15, D16, D20, D21, D22, D23, D40, D41, D27, D28, D29. Cf. Ducrot-Granderye 1932, p. 90.

Froidemont[136], f. 142v eine französische Fassung der Zehn Gebote[137] sowie *Li Clostra de l'arme* (bis f. 144r). Das letzte Folio 144 enthält eine unvollständige *Instruction pour bien vivre*.

Paris, Bibliothèque Nationale fr. 187

Paris, BN fr. 187 (R) ist eine Pergamenthandschrift von 117 Blättern à 37 x 24 cm, die im 14. Jahrhundert von einem Schreiber (der auf f. 117r seinen Namen Laurent de la Roche nennt) für die Familie der Visconti angefertigt wurde[138]. Der Name des Auftraggebers ist ausradiert. Die Handschrift hatte Galeazzo Visconti gehört, dessen Ehefrau Blanche de Savoie sie bei seinem Tod 1378 von ihrem Sohn zusammen mit anderen Handschriften der väterlichen Bibliothek geschenkt bekam. Der – ebenfalls ausradierte – Besitzervermerk auf dem nicht numerierten ersten Folio trug vermutlich ihren Namen. Nach Blanches Tod kam die Handschrift wieder in den Besitz der Visconti und wurde bei der Eroberung des Herzogtums Mailand von Ludwig XII. erworben; hierauf bezieht sich die Eintragung auf f. 117 «de Pavye au roy loys .xij.e[139].

Die Handschrift ist v.a. zu Beginn mit zahlreichen Miniaturen verziert, die von f. 43v–60 aussetzen und nach f. 72 ganz aufhören.

Der *Lucidaire* steht auf den Folien 49r–60r. Der Text ist stark bearbeitet und gekürzt; zudem ist die Abfolge der Fragen sehr stark verändert: Prolog bis I.12, I.152–II.16, I.72–151, I.12–I.72, II.19–32; II.33–92 fehlen. Ab II.93 entspricht die Abfolge des Textes dem der übrigen *Lucidaire*-Handschriften. Da die Stellen, an denen Umstellungen einsetzen oder enden, meist mit einer Foliogrenze zusammenfallen, ist davon auszugehen, daß es sich bei den Umstellungen lediglich um eine spätere falsche Heftung handelt. Nicht erklärt werden kann damit aber die lange Auslassung in Buch II, die sich nicht an einer Foliogrenze befindet.

Dagegen ist R die einzige Handschrift, die die lateinischen Fragen III.106–121, wenn auch nur in geraffter Form, enthält. Ob es sich um eine stark bearbeitende Neuübersetzung oder eine Übernahme aus einer anderen Quelle handelt, kann anhand des Textes nicht entschieden werden. Die Ähnlichkeiten mit dem *Elucidarium*-Text sind sehr groß, aber keineswegs so zwingend, daß keine andere Vorlage in frage käme. Eine Suche unter den von Lefèvre angegebenen Quellen des *Elucidarium* und verwandten Texten blieb erfolglos. Ausgeschlossen werden kann eine Übernahme aus einer der anderen altfranzösischen Übersetzungen: Weder mit dem von Düwell noch den von Kleinhans edierten Texten weist die lange Addition signifikante Übereinstimmungen auf.

---

[136] Ed. Wulff/Walberg 1905.

[137] Cf. Sonet 1956, no. 1622 und die Korrektur bei Sinclair 1987, der u.a. BN fr. 423 ergänzt.

[138] Robson 1952, p. 68.

[139] Sonet 1949, p. 141sq, der seinerseits Paulin Paris zitiert.

Die Handschrift wird eröffnet von der fast vollständigen Sammlung der Predigten von Maurice de Sully in französischer Übersetzung (f. 1r–38v), wobei die Predigten jedoch stark gekürzt sind[140], gefolgt von Heiligenlegenden[141] (f. 38v–45r) und einigen weiteren Predigten (f. 45r–49r; dabei entspricht der Text auf f. 47r–49r einer Beichtformel[142]).

Auf den *Lucidaire* folgen die französische Version des Nikodemus-Evangeliums[143] und die häufig mit ihm verbundenen *Destruction de Jerusalem* und *Vengeance de Nostre Seigneur*[144] (f. 60v–71r). Die Handschrift wird abgeschlossen von der Legende von Barlaam und Josaphat[145] (f. 72r–116v) und den *.vii. beneürtez* zusammen mit den *.vii. eschelez de l'escale par quoi l'on doit monter en paradiz* (f. 116v–117r). F. 71v und 117v sind leer.

Paris, Bibliothèque Nationale, fr. 20039

Die Handschrift Paris, BN fr. 20039 (s) wurde Ende des 13. Jahrhunderts auf Pergament geschrieben[146]. Sie enthält 166 Blätter von 24 x 17 cm[147].

Die Handschrift beginnt mit der *Bible* von Herman de Valenciennes[148] (f. 1–123v). Es folgen zwei Mariengebete[149] (f. 124v–125r) und die Geschichte der Heilung des Kaisers Vespasian (f. 125r–164v). Das *Lucidaire*-Fragment steht auf dem letzten Folio, das vermutlich aus einer anderen Handschrift nachträglich beigebunden wurde. Es handelt sich um die Fragen I.104–117; der Text beginnt und endet jeweils mitten im Satz. Am Ende der *Bible* gibt der Schreiber Guerri seinen Namen an[150]. Bekannte Vorbesitzer waren Nicot, Ph. Desportes und Séguier[151].

---

[140] Robson 1952, p. 68.

[141] Ibid.

[142] Ibid. Die Beschreibung der Handschrift in *Catalogue BN* 1868, p. 15, rechnet alle Texte bis einschl. f. 49r zu den Predigten von Maurice de Sully.

[143] Ed. Ford 1973.

[144] Cf. ibid., p. 25 und Micha, 1969. Micha untersucht in diesem Beitrag die verschiedenen Fassungen und Kombinationsmöglichkeiten von Nikodemusevangelium und *Vengeance* und ediert die spezielle Fassung aus BN fr. 187, die nach seinen Beobachtungen direkt von der *Estoire dou Graal* von Robert de Boron abstammt. (p. 1293).

[145] Version Champenoise, cf. Sonet 1949, p. 137.

[146] Delisle, t. I, p. 9.

[147] *Catalogue BN* 1900, p. 467sq.

[148] Ed. Spiele 1975, die ihrer Edition diese Handschrift zugrundelegt.

[149] Cf. Sonet 1956, no. 1278 und 1872 sowie die Ergänzungen bei Sinclair 1987.

[150] Cf. Ed. Spiele 1975, p. 358.

[151] Delisle, t. I, p. 9.

Lille, Bibliothèque Municipale 190

Lille 190 (T) ist eine Pergamenthandschrift aus dem 14. Jahrhundert mit 129 Blättern von je 21 x 15,5 cm, die in je zwei Spalten beschrieben sind[152]. Die Handschrift enthält keine Miniaturen und nur gelegentlich farbige Initialen und Rankenverzierungen oder Initialen in rot und blau zur Gliederung der Texte. Sie wurde vermutlich von einem einzigen Kopisten in sehr sorgfältiger Schrift geschrieben und von einer anderen Hand korrigiert; die Korrekturen wurden teilweise in rot vorgenommen. Der Schreiber nennt seinen Namen zwar nicht, hält aber seine Leistung doch für etwas durchaus Lobenswertes: «Explicit iste liber scriptus / qui scripsit sit benedictus», wie er auf f. 126v anmerkt.

Die Handschrift kam aus der Bibliothek des Kapitels von Saint Pierre in Lille in die Stadtbibliothek, deren Vorläufer sie war (cf. deren Stempel zusammen mit dem der Bibliothèque Municipale auf f. 4 unten). Weitere Vorbesitzer waren Frédéric Charles de Valory, dessen ex-libris sich auf der Einbandinnenseite befindet[153], sowie Anne de Graville (cf. f. 1v: «A ma damoiselle Anne de Graville, dame du Boys de Mallesherbes .v.c.xxi. achetté a Rouen»).

F. 1r trägt einen Bleistifteintrag: «Theologie» und die heutige Signatur 190; auf f. 3 wurde ebenfalls von recht später Hand eine Inhaltsverzeichnis angelegt; der Rest der Folien 1–3 ist leer. Der Textteil des Manuskripts beginnt auf f. 4r mit der *Bible en françois*[154] (bis f. 31v). Direkt daran schließt sich eine *Vengeance Nostre Seigneur* an, wobei der Schreiber offensichtlich bemerkt hatte, daß es sich um teilweise ähnliche Inhalte handelt, denn er leitet den Text mit folgenden Worten ein: «Ici parole de Joseph qui despendi Nostre Seingnor en autre manere que il n'a fet devant[155]» (f. 31v–55r); der Text bricht unvollständig auf f. 55r ab; f. 55v ist leer. Es folgt ein Fragment des *Livre de Sidrac* (f. 56r). Auf dem gleichen Folio (bis f. 56v) steht – passend zur Legende vom Judenknaben in der *Bible* – ein Exzerpt aus Augustinus über den Nutzen, den ein Mensch davon hat, wenn er im Altarssakrament den Leib Christi sieht. Auf f. 56v beginnt das *Livre de la vie pardurable et est apelee le livre de vie por ce que il parole des vies des sains Peres et des sains hermites crestiens* ... . Im Prolog zu diesen Viten nennt sich Robert de Chipoi und beschreibt seinen Lebensweg, insbesondere seine Studien in Paris. Bemer-

[152] *Catalogue Départements*, t. XXVI, p. 99–102, hier p. 102.

[153] Zur Geschichte der Bibliothek von Saint-Pierre und deren Beziehungen zur Familie der Valory, insbesondere der Verdienste von Paul-Frédéric-Charles de Valory (1682–1753) um die Bibliothek, cf. E. Hautecoeur. *Histoire de l'Eglise Collégiale et du Chapitre de Saint-Pierre de Lille*. T. 3: Lille. Paris 1899, hier bes. p. 192–200 und 409.

[154] Cf. den gleichen Text in der Hs. F; auch hier umfaßt sie neben biblischem und apokryphem Material u.a. die Geschichte vom Judenknaben, das *Enseignement d'un pere a son fils*, die 15 Zeichen des Weltendes und ein Beichttraktat.

[155] F. 31vb; meine Hervorhebung. Zu den verschiedenen Fassungen der *Vengeance* und ihrer komplizierten Überlieferungsgeschichte cf. Ford 1973 und Micha 1969.

kenswert ist hierbei, daß sich «Robertus de Cepoy» in der Handschrift Salins 12[156] als Autor der *Bible en françois* nennt, die im allgemeinen Roger d'Argenteuil zugeschrieben wird[157]. Das *Livre de vie pardurable* umfaßt zehn Wundergeschichten aus den *Vitae Patrum*, darunter befindet sich auf f. 59v–61r der *Chevalier au barisel*. Es folgt ein im Explicit als *Livre de l'ame* bezeichnetes Gedicht über Aufnahme und Krönung Marias im Himmel[158] (f. 71r–75v), ein Fragment aus *Amis et Amiles* (f. 75v–78v), nochmals mehrere Wundergeschichten (f. 78v–84r), schließlich die *Pronostics Ezechiel*[159] (f. 84v–85r). Die Folien f. 87r–108v werden von einer leicht veränderten Fassung des *Lucidaire* eingenommen. Ihm schließt sich der Prolog der *Miracles de Nostre Dame* von Gautier de Coincy sowie das Theophilus-Wunder[160] an (f. 109–126v), mit dem die Handschrift endet.

Der *Lucidaire* dieser Handschrift (bzw. die gemeinsame Vorlage von T und U) kennt *Elucidarium*-Text über den ansonsten überlieferten Text hinaus. Es handelt sich im einzelnen um I.102sq, I.165, I.175sq, II.2 und II.8 (die beiden letztgenannten im *Lucidaire* sonst stark gekürzt). Vor allem T zitiert darüber hinaus auch eine Reihe der Schriftstellen, die in den anderen Handschriften fehlen. Sie können auch nicht aus bloßer Bibelkenntnis neu ergänzt worden sein, denn am Ende von I.101 gibt der Kopist ein Textstück als Schriftzitat aus, das aber nur am Anfang ein wirkliches Bibelzitat ist, die Fortsetzung ist *Elucidarium*-Text[161].

Dabei spricht einiges dafür, daß solche zusätzlichen Textteile dadurch entstanden sind, daß die gemeinsame Vorlage von T und U erneut mit dem *Elucidarium* verglichen und fehlende Texte neu übersetzt wurden, so z. B. Frage I.140, die im *Lucidaire* vermutlich nach einer gekürzten *Elucidarium*-Vorlage übersetzt wurde, in T und U aber im wesentlichen vollständig ist[162].

Ebenso erscheint es aber möglich, daß diese beiden Handschriften alleine ursprünglichen *Lucidaire*-Textbestand bewahrt haben, wie es gelegentlich auch bei anderen Handschriften der Fall ist[163]. Gegen eine nachträgliche Kor-

---

[156] Cf. D. Ruhe 1993, p. 102.

[157] Cf. GRLMA VI/2, no. 1492 und Meyer 1890, p. 71; der Text des Explicits ist in dem von Meyer zitierten BN fr. 1850 und Salins 12 mit Ausnahme der verschiedenen Autoren- bzw. Schreibernamen identisch.

[158] Dahinter verbirgt sich der letzte, mehrfach allein überlieferte Teil der Bibel von Herman de Valenciennes; vgl. Långfors 1918, p. 377 und Ed. Spiele 1975, p. 148 und 343sqq. Zum Text cf. auch die Edition von C. A. Strate, *«De l'Assumption Nostre Dame» von Herman de Valenciennes*. Dissertation Greifswald 1913, der die Handschrift aber ebensowenig wie Spiele für seine Edition heranzieht.

[159] Cf. Meyer 1903, p. 27, Anm. 1; cf. dazu auch oben die Angaben zur Handschrift F.

[160] Cf. Ducrot-Granderye 1932, p. 110.

[161] An anderen Stellen dagegen wurde der Text von einer oder beiden Handschriften stark gekürzt; es fehlen I.191–194, darüber hinaus I.14–37 und II.82–93 in T.

[162] Cf. dazu Kap. 1.2, Anm. 173.

[163] Z.B. der Wachs-Vergleich in M in Frage I.54.

rektur – und sei sie auch nur punktueller Art – am lateinischen Original spricht, daß in unmittelbarer Nähe der dann als korrigiert anzusehenden Teile sich die gleichen Auslassungen wie in den übrigen Handschriften finden (z.B. I.110sq oder I.121–124) und auch gravierende Fehler stehenbleiben, die dem aufmerksamen Kopisten dann auf keinen Fall entgangen sein dürften, z.B. die Behauptung, Adam habe vor dem Sündenfall das Böse «par esprovement» gekannt und das Gute «par escience», die durch eine Auslassung entstanden ist; auch die falsche Übersetzung von *ludicabant* am Ende von II.75 wurde nicht korrigiert. Ebenso kann eine Übernahme solcher Textteile aus einer anderen Tradition ausgeschlossen werden, da die Zusatztexte keine signifikanten Ähnlichkeiten mit einer der anderen bekannten altfranzösischen Übersetzungen aufweisen. Die Frage muß daher unentschieden bleiben.

Paris, Bibliothèque Nationale fr. 991

Paris, BN fr. 991 (U) ist eine Papierhandschrift aus dem 15. Jahrhundert[164], die von einem Schreiber in Kursive in fortlaufenden Zeilen ohne jegliche Verzierung oder Gliederung geschrieben wurde. Lediglich die einzelnen Texte sind durch Rubriken und Leerzeilen voneinander getrennt. Die Handschrift beginnt mit dem *Lucidaire*, dem jedoch der Anfang des Prologs fehlt. Auf noch weiterreichenden Textverlust deutet auch eine alte (vermutlich von der gleichen Hand wie der Text stammende) Foliozählung in römischen Zahlen, die auf f. 1 (moderne Zählung) mit .lxxxxj. einsetzt und innerhalb der *Orloge de sapience* endet.

Der *Lucidaire* ist ein kontaminierter Text aus mindestens zwei Handschriftentraditionen der Übersetzung 1. Eine dem Schreiber bekannte Version war der nur noch in der Handschrift Lille 190 erhaltenen Fassung ähnlich (aber sicher nicht diese Handschrift); die zweite Vorlage stammte mit Sicherheit aus der Gruppe um die Leithandschrift, doch ist auch diese Vorlage nicht erhalten.

Durch die Kollationierung mehrerer Redaktionen enthält die Handschrift größere Teile des *Lucidaire* doppelt; dabei stehen die Doppelungen teilweise in Verbindung mit einer Auslassung der verbreitetsten Textfassung: I.102sq fehlen zunächst wie in fast allen *Lucidaire*-Handschriften, I.102–109 folgen aber auf I.109 noch einmal in der Tradition von T, I.104–109 sind somit doppelt; ähnlich I.190–195, wobei zunächst I.191–194 wie in T fehlt. Die zweite Hälfte von Buch II ist zuerst stark gekürzt, folgt aber ein zweites Mal *in extenso*, so daß die genaue Fragenabfolge nun lautet: II.52–54, 65–70, 72–87, 95–102, 52–55, 57–68D, 69M–70, 72–73, 75–105. Ein ähnliches Phänomen, aber in weniger großem Ausmaß, findet sich auch schon einmal zu Beginn von Buch II.

Außer dem *Lucidaire* enthält die Handschrift ein Kapitelverzeichnis der *Orloge de sapience* (f. 32v–33r) und die *Orloge de sapience* selbst, eine Übersetzung des *Horologium Sapientiae* des Dominikaners Heinrich Seuse

[164] *Catalogue BN* 1868, p. 171.

(f. 33v–146v), das Plädoyer von Jean Petit für den Herzog von Burgund wegen der Beschuldigung des Mordes an Louis d'Orléans[165] (f. 147r–149v), sowie einige Auszüge aus den *Vies des Peres du desert* und den *Dialogue saint Gregoire* (f. 150r–151v). Durch die Aufnahme der Plädoyers um den Mord an Louis d'Orléans ergibt sich 1408 als sicherer *terminus post quem* für die Handschrift. Die Handschrift hatte früher die Signaturen 7308[3] und Colbert 3188[166].

1.2. Die lateinische Vorlage des *Lucidaire*

Um die Eigenständigkeit des *Lucidaire*-Übersetzers genauer einschätzen zu können, wäre es über die Kenntnis der allgemeinen *Elucidarium*-Tradition hinaus wünschenswert, die Handschrift zu kennen, nach der der Übersetzer gearbeitet hat. Denn eine Kenntnis der direkten Vorlage würde es erlauben, die Redaktionsarbeit des Übersetzers zu trennen von den Änderungen, die schon der Kopist der lateinischen Vorlage vornahm.

Ein erstes Indiz für die Identifikation der Vorlage bieten die von Lefèvre in seiner Edition als Zusätze bezeichneten Fragen. Von diesen kennt der *Lucidaire* nur die Nummern II.51a–c. Da es unsinnig wäre anzunehmen, der Übersetzer habe die von der modernen Forschung als Zusätze bezeichneten Stellen als solche erkannt und systematisch eliminiert, muß seine Vorlage unter den Handschriften gesucht werden, die nur diese drei Zusatzfragen aufweisen.

Eine erste Überprüfung der durch die Arbeiten des Teilprojekts A1 des Sonderforschungsbereichs 226 zur Verfügung stehenden *Elucidarium*-Handschriften des romanischen (Frankreich, Belgien, Italien, Spanien) und englischen (Großbritannien und Irland) Sprachraums[167] ergab, daß nur wenige Manuskripte ausschließlich diese Zusätze aufweisen. Es handelt sich im einzelnen um Paris, BN lat. 3417, Cambrai 261, Oxford, Laud. lat. 18 und Vicenza, Biblioteca Bertoliana G.3.9.13. Die Handschrift Cambrai 261 (σ) hatte schon Lefèvre als einen nahen Verwandten der Übersetzungsvorlage identifiziert:

> On peut même identifier à très peu près le manuscrit latin dont il disposait: il reproduit la plupart des variantes propres au ms σ[168].

Auch auf die Nähe von BN lat. 3417 (*f*) zu diesem – und weiteren – Manuskripten hatte er hingewiesen:

---

[165] Cf. dazu Doutrepont 1909, p. 283–290.
[166] *Catalogue BN* 1868, p. 171.
[167] Cf. die Liste der überprüften Handschriften im Anhang, p. 435sqq.
[168] Lefèvre 1954, p. 274.

> Quant aux mss t, f, σ, K^a, ils ne représentent pas exactement le texte de l'ancêtre commun à tout le groupe: il y a eu nécessairement entre eux et cet ancêtre un intermédiaire puisqu'ils contiennent tous les quatre une addition propre à la famille A, addition qu'ils sont seuls à présenter en dehors des manuscrits de la famille A[169].

Schon aufgrund der Anmerkungen in der Edition des lateinischen Textes kann *t* (= Troyes 1961) weitgehend als Vorlage für den *Lucidaire* ausgeschieden werden, denn in mehreren Fragen, bei denen σ und *f* Varianten aufweisen, die dem *Lucidaire* entsprechen, folgt *t* dem «normalen» Text; auch beendet die Handschrift das *Elucidarium* innerhalb von III.106 und enthält darüber hinaus auch einige andere Additionen. Ebensowenig kommt K^a aufgrund der Kontamination als Vorlage in Frage. σ und *f* dagegen weisen zahlreiche weitere Gemeinsamkeiten mit dem *Lucidaire* auf.

Als unterscheidende Varianten hatte Lefèvre neben II.51a–c die Variante «quantum in aliis» statt «quantam in angelis creandis» in I.66 und den Zusatz «in adulterio, fornicatione et in caeteris flagitiis» in I.185 genannt[170]. Diese finden sich auch in Laud. lat. 18 und Bertoliana G.3.9.13. Darüber hinaus gehen weitere Unterschiede zwischen dem *Lucidaire* und dem edierten Text des *Elucidarium* auf Änderungen zurück, wie sie auch diese vier Handschriften aufweisen. So haben alle diese Handschriften in II.7 die abweichende Formulierung «libertas eligendi bonum vel malum», was der *Lucidaire* mit «la franchise d'eslire le bien del mal» übersetzt, statt «in potestate hominis esse et velle et posse bonum vel malum». Alle diese Handschriften teilen wie der *Lucidaire* in II.8 Frage und Antwort abweichend von der lateinischen Tradition[171].

Ebenso geht die Änderung des Königsnamens und der Maßangaben für die Höhe des Turms von Babel in II.75 schon auf die lateinische Vorlage zurück:

> Apud Babel turrim gigantium exorta legitur, cujus altitudo sexaginta quatuor stadiorum fuisse fertur. In qua primus rex hujus mundi, Nemroth,... (EL)
> Apud [B]abel turrim gigantium exorta legitur, cujus altitudo .xliiij. stadiorum fuisse legitur. In qua primus rex mundi, cujus nomen Eroth... (*f*, f. 28vb; Laud. lat. 18, f. 149r; Bertoliana, f. 95r; σ, f. 60v)[172].
> ... en la tour de Babel, qui estoit la tour des jajans, la quele avoit de haut .xliiij. estages. Et illuec regna li premierz rois de cest sieccle, li quieus ot a non Eroc. (*Lucidaire*)

---

[169] Ibid., p. 80sq. Lefèvre bezieht sich bei den Additionen auf die Fragen II.51a–c. Zu dieser Gruppe sind auch Oxford, Laud. lat. 18 und Vicenza, Biblioteca Bertoliana G.3.9.13 zu rechnen, die in Lefèvres Analyse nicht berücksichtigt sind, da er nur die heute in französischen Bibliotheken befindlichen Manuskripte für seine Edition benutzt.

[170] Lefèvre 1954, p. 274, Anm. 2; vgl. auch p. 373, Anm. 2 und p. 396, Anm. 1 und 2.

[171] Ibid., p. 407, Anm. 2 und 3.

[172] σ ist an dieser Stelle unvollständig; in Bertoliana lautet der Königsname wie in der «normalen» lateinischen Tradition «Nembroth».

Die verkürzte Übersetzung von I.140 liegt vermutlich ebenfalls schon in einer Auslassung der Vorlage begründet:

> Secundum naturam talis fuit qualis in monte discipulis apparuit. Sed, quia homines ejus claritatem ferre non poterant, sub larva apparuit, quia forma despicabilis fuit; unde dicitur: Vidimus eum non habentem speciem neque decorem. (EL)
> Secundum naturam talis fuit qualis in monte discipulis apparuit, quia forma despicabilis fuit, unde dicitur: Vidimus eum non habentem speciem neque decorem. (Laud. lat. 18, f. 131v; σ, f. 39v; *f*, f. 18v; Bertoliana, f. 84r)
> Selonc la seue nature fu il ausincques biaus comme il s'aparut devant ses deciples el mont de Tabor. Mes selonc la forme que il avoit, estoit assez de vil personne. (*Lucidaire*)[173]

Dies gilt auch für das Fehlen von «in quo omnes peccaverunt» in II.39, die Formulierung «une partie de la durté des pierres» («partem duricie lapidum») statt «participium duritiae lapidum» in I.59, die Aufteilung von Fischen und Vögeln auf dickeres und dünneres Wasser in I.20, die Formulierung der Sünden wider den Hl. Geist in II.100[174], die Ergänzung der «confessor» bei den Personengruppen, die beim Jüngsten Gericht mit Jesus urteilen werden, in III.60 u.v.m. Auch die Rubriken gehen fast alle schon auf die lateinische Vorlage zurück und sind in den vier Handschriften vorhanden, wobei *f* besonders nahe an die Formulierungen des *Lucidaire* herankommt. Nur in Bertoliana G.3.9.13 aber findet sich die Zuschreibung an Anselm, wie sie ähnlich die Handschrift A des *Lucidaire* kennt:

> Domni Anselmi liber qui vocatur Elucidarius (Bertoliana G.3.9.13, f. 77r)
> Ci coumance li prologues Anseaume l'arceveque sor Lucidaire.

Gelegentlich sind nicht alle diese Handschriften gemeinsam näher an der Übersetzung, sondern eine oder mehrere folgen dem von Lefèvre edierten Text oder kennen individuelle Abweichungen. In σ fehlen in I.180 und I.195 ganze Sätze, I.196 fehlt ganz; alle diese Textstellen sind im *Lucidaire* wie in den übrigen lateinischen Handschriften vorhanden. Umgekehrt könnte die Übersetzung von «locus spiritualis, ubi ignis» mit «espiriteus feus» in III.13 durch eine Auslassung ähnlich der in *f* (f. 32rb) zustandegekommen sein, wo der vollständige Satz lautet: «Inferior autem specialis ubi ignis inextingibi-

---

[173] Trifft die Vermutung zu, daß die Übersetzung hier auf einer verkürzten Vorlage beruht, wäre diese Stelle ein Beweis dafür, daß die Handschriften T und U erneut auf das lateinische Original zurückgegriffen haben, denn bei ihnen ist der Text im wesentlichen vollständig (mit der Interpretation von «larva» als «autre forme de bele personne» allerdings nicht korrekt).

[174] Die Definition für diese Sünde «Quant li hom est en peneance, se ce est chose que il chiee en desperacion» geht nicht auf «Impoenitentia et diffidentia» (EL), sondern auf «In penitencia diffidencia» (z.B. BN lat. 3417, f. 30ra) zurück.

lis.» Auch σ kann näher an der Übersetzung sein, so in I.25, wo in dieser Handschrift wie im *Lucidaire* die Verben «coleretur, adoraretur» fehlen, die in den anderen Manuskripten dieser Gruppe vorhanden sind. In Laud. lat. 18 und Bertoliana G.3.9.13 werden Fragen zusammengefaßt, die im *Lucidaire* getrennt bleiben, auch in *f* fehlen gelegentlich Fragenteile, die in der Übersetzung vollständig sind.

Die Beispiele zeigen deutlich, daß die Vorlage des *Lucidaire*-Übersetzers aus einer Handschrift dieser Gruppe stammte, doch ist sicher keine der hier genannten Handschriften diese Vorlage gewesen, denn keine von ihnen kennt alle in dieser Gruppe vertretenen Varianten, die vom *Lucidaire* übernommen werden.

Da die direkte Vorlage nicht gefunden werden konnte, ist eine sichere Aussage über die Eigenleistung des Übersetzers nicht zu gewinnen. Die Analyse der Varianten der mit der Vorlage verwandten lateinischen Handschriften läßt jedoch folgende Schlüsse zu:

1. Einige Änderungen der Übersetzung gehen mit Sicherheit schon auf die Vorlage zurück. Dabei handelt es sich jedoch häufig um eher unbedeutende Varianten (Namen, Zahlenangaben, Auslassungen kleinerer Textstücke u.e.m.). Für die größeren Änderungen der Übersetzung gibt es dagegen keine Parallelen in den untersuchten lateinischen Handschriften.
2. Eine beträchtliche Anzahl der Änderungen sind die Leistung des Übersetzers. Zwar ist nicht auszuschließen, daß es eine stärker bearbeitete lateinische Fassung gegeben hat, die noch größere Parallelen mit dem *Lucidaire* aufweist. Doch zeigt auch die Analyse des Übersetzungsverfahrens[175], daß der Übersetzer durchaus in der Lage war, den französischen Text eigenständig zu gestalten.

Das Verdienst für die eine oder andere Anpassung an neue theologische Lehrmeinungen, die im folgenden diskutiert werden, mag damit vielleicht schon einem Kopisten einer lateinischen Handschrift zufallen; eine vollständig neu redigierte Handschrift, die vom Verfasser des *Lucidaire* nur wörtlich übersetzt wurde, ist aufgrund der schon angesprochenen Art der Übersetzung wie auch der relativen Stabilität der lateinischen Überlieferung aber eher unwahrscheinlich.

1.3. Die Entstehungszeit des *Lucidaire*

Lefèvre[176] hatte ohne nähere Begründung den *Lucidaire* auf die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts datiert. Diesem Datierungsversuch ist im wesentlichen zuzustimmen, er läßt sich jedoch präzisieren: Ein relativ sicherer *terminus ante quem* ergibt sich aus der Handschrift M, deren Datierung auf das Jahr 1225

[175] Cf. unten Kap. 2., hier besonders 2.1.1. und 2.2.
[176] 1959, p. 221.

oder 1226 durch die Markierungen an den Ostertafeln zu erschließen ist. Vielleicht entstand die Handschrift auch schon einige Jahre früher – die Art der Illumination der Predigten von Maurice de Sully läßt dies möglich erscheinen[177].

Diese Datierung stimmt auch mit einigen sprachlichen Merkmalen des *Lucidaire* überein, die schon auf das Original zurückgehen. So verwendet der Autor von dem untersuchten theologischen Spezialwortschatz nur Termini, die schon früh aus dem Lateinischen übernommen wurden. Neuere Formen und Entlehnungen kommen zwar vor, sind aber auf einzelne Handschriften beschränkt und somit deutlich als spätere Schreiberkorrekturen zu erkennen[178]. Auch klar erkennbare Spuren einer Rectus-Obliquus-Unterscheidung in den Handschriften verweisen auf ein Original, in dem die Kasusunterscheidungen noch weitgehend respektiert wurden[179]. Fehler vor allem bei den *-s*-Endungen lassen vermuten, daß der Kopist aus seiner Vorlage (die in einer Zeit entstand, in der das Kasussystem noch intakt war[180]), Flektionsformen übernahm, die er nicht mehr als solche erkannte und mit falschen bzw. analogen Endungen versah. Spätestens das erste Viertel des 13. Jahrhunderts kann somit als Entstehungszeit des *Lucidaire* als gesichert betrachtet werden.

Ein entsprechend sicherer *terminus post quem* ist nicht zu gewinnen; lediglich einige Anhaltspunkte helfen, den Zeitraum etwas genauer zu fassen. Zum einen dürfte die älteste genau datierbare Handschrift M dem Original noch recht nahestehen, denn obwohl sie zum stärker bearbeiteten Zweig gehört, bewahrt sie gelegentlich als einzige Handschrift ursprünglichen Text[181]. Zum anderen zeigt die Konzentration der Überlieferung des *Lucidaire* auf das 13. und frühe 14. Jahrhundert, daß die Übersetzung innerhalb einer relativ kurzen Zeit große Verbreitung erlangte. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß nicht eine alte Übersetzung urplötzlich zu Ruhm gelangte, sondern daß ein neues, den Bedürfnissen der Zeit entsprechendes Werk sich zunächst schnell verbreitete, um später nur noch gelegentlich kopiert zu werden.

Wenn also keine absolute Sicherheit über die Entstehungszeit des *Lucidaire* zu erhalten ist, ist es doch sehr wahrscheinlich, daß diese nicht allzu lange vor der Entstehung der ersten datierbaren Handschrift liegt, d.h. daß die Übersetzung im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts angefertigt wurde.

---

[177] Cf. dazu die Angaben bei der Handschriftenbeschreibung, p. 20.

[178] Cf. dazu ausführlich Kap. 2.1.2 und 2.1.3.

[179] Zur Deklination cf. ausführlich Kap. 1.4., p. 37sq.

[180] Es ist nach Rheinfelder 1967, p. 33sq und 37sq schon ab dem 12. Jahrhundert im Schwinden.

[181] Cf. den schon genannten Siegelwachsvergleich in I.54.

1.4. Die Sprache der Leithandschrift BN fr. 19920

1.4.1. Sprachstand

Die Handschrift BN fr. 19920 ist sehr sorgfältig geschrieben. Dies zeigt sich nicht nur in einer geringen Zahl von Schreibfehlern, sondern auch in der sprachlichen Gestaltung: Der Kopist verwendet noch weitgehend fehlerlos Formen, die zur Entstehungszeit der Handschrift bloße Graphien ohne Unterstützung der Aussprache gewesen sein müssen. Dies wie auch das Festhalten an einigen anderen von der Sprachentwicklung langsam zum Aussterben verurteilten Erscheinungen verleihen der Handschrift einen konservativen Charakter, in dem sich vermutlich die gleiche Treue zur Vorlage spiegelt, wie sie auch für den Text selbst konstatiert werden kann[182].

Einige Strukturen, die einer jüngeren Sprachstufe zuzurechnen sind, machen jedoch deutlich, daß die Handschrift im ausgehenden 13. oder beginnenden 14. Jahrhundert entstanden sein muß. In der Folge werden die wichtigsten Charakteristika der Handschrift aufgeführt, die dieses Ergebnis belegen.

- Lautentwicklung und Graphie
  * beginnende Hiat-Reduktion[183]:
    rampli (III.79) neben *raamplir* (III.122) und *aamplir* (I.64, II.11),
    prescher (I.137, II.52) neben *preescher* (III.68) (verschrieben für *peecherent*),
    marchandise (II.32) neben *marcheant* (II.54sq),
    jugeur (II.19) neben *jugeour* (II.53),
    pecheur (II.65) neben *pecheo(u)r* (7x),
    benoite (I.119, III.33) neben *beneoit* (III.2, 62, 78).
    Für nfz. *âge* wird noch *aage*, aber bereits nicht mehr *eage* verwendet.
    Daneben kennt A aber eine ganze Reihe Wortformen ausschließlich mit Hiat, wie z.B. *maleoit, reons, espoantable, aourer, aouvert, agaiteeur, desfendeeurs* u.v.m.[184]
  * e > a vor *-r*[185]:
    darrien (I.20, 69, II.13).
  * Verstummen von *-s-*, im Wortinnern vor Konsonant:
    Sowohl das Verstummen von *s* vor stimmhaftem Konsonant als auch das im Laufe des 13. Jhds. erfolgte Verstummen von *s* vor stimmlosem Konsonant schlägt sich teilweise in der Graphie der Handschrift nieder[186]:

---

[182] Vgl. Kap. 2.1., bes. p. 55.

[183] Brunot 1966, p. 426sqq, Fouché p. 438sqq und 516sqq.

[184] Cf. Marchello-Nizia 1992, p. 56sqq, die für das 14. Jhd. eine weitgehende Koexistenz von Formen mit und ohne Hiat konstatiert.

[185] Brunot 1966, p. 425, Fouché p. 348.

[186] Brunot 1966, p. 168sq und 335. Zum Erhalt der Aussprache von *s* bis zum Ende des 14. Jhds. cf. aber Coyfurelly, *Tractatus orthographiae*, zit. bei Marchello-Nizia 1992, p. 84.

blameor (III.18, neben *blasmés*, Prol.), *meller* (2x in III.80)
demontrent (III.30, neben 19x *demonstrer/demoustrer*), *ocurement* (II.87) und *ocurté* (Prol.) (neben *oscurs*, II.66);
vgl. dazu mit unetymologischem Konsonant: *asbime* (II.42).

* *-x* ersetzt Auslaut-*s*:
espoux (I.126 neben *espous/z*, I.101, II.38 und *espo*us[187] III.1), *ieux* (I.79, neben *ieus*, III.81, dazu 4x *ie*us), *principaux* (I.26, III.13), *Emaux* (I.170), *maux* (II.5, neben 31x *maus* und 3x *ma*us), *corporieux* (II.91, neben *corporeus*, II.11, III.2, und *corpore*us, I.12, III.2D+M), *faux* (III.68).
* relatinisierende Graphien[188]:
disciple(s) (9x) vs. wesentlich häufigeres *deciple(s)*
baptesme (21x) und *baptisier* (7x) vs. *batesme* (1x)
septime (I.170) bzw. *septiesme* (III.14), aber immer: *set*
sepulture (II.102, 105) neben *sepouture* (II.104)
expositeurs (Prol.), *substance* (3x, neben 6x *sustance*), *cultiver* (II.75, III.34) und *cultivemenz* (II.75)
obscurcir (III.95) neben *oscur* (II.66)[189],
escripture (4x) neben *escriture* (7x),
dampner (14x) und *dampnacion* (3x)
* mittelfranzösische Graphien:
-sc- für intervokalisches *-s-*[190]:
richesces (4x) neben *richesse* (3x), *embrascent* (II.35), *foiblesce* (II.36), *grandesce* (III.80) neben *grandesse* (I.61), *leesce* (II.16, III.8, 122), *descevrer* (III.1) neben *desevrer* (3x) und *dessevrer* (2x).
y für *i*:
yglise (35x), *ymage* (4x neben 2x *image*), *Cahym* und *Caym* (beide I.93), *tyrant* (3x), *loy* (I.157 neben 11x *loi*), *yvre* (II.59), *ydoles* (6x), *cymitieres* (II.103).
Doppelkonsonanten[191]:
-ss-: *couvoitisse* (I.80, 139, 186), *enssement* (I.69)
-nn-: *coronne* (II.97) vs. *corone* (III.51), *nonne* (I.91), *bonne* (23x)
-mm-: *nommer* (III.22, vs. *nomer* III.24), *commere* (II.51D, dazu 2x com*mere* II.51M), *comment* (5x + 10x com*ment*), *commandement* (8x davon 4x mit Kürzel), *homme* (1x) vs. *home/ome* (passim)
-ll-: *elle(s)* (4x vs. 51x *ele/eles*), *illuec* (20x vs. 1x *iluec*), *nulle* (37x vs. 8x *nule*), *celle* (III.50 neben 30x *cele/celes*), *telle* (III.106 vs. 3x *tele*), u.v.m.

---

[187] Zur Verdeutlichung werden im folgenden aufgelöste Kürzel nicht mit dem Rest des Wortes kursiviert, wenn dies für die Lautentwicklung aufschlußreich ist.
[188] Marchello-Nizia 1992, p. 93, Brunot 1966, p. 544sq.
[189] Zu den ebenfalls vorkommenden Formen *ocurement* und *ocurté* s.o.
[190] Brunot 1966, p. 538.
[191] Ibid., p. 545.